P. O. germ.
1129.5

P. o. germ.
1129 s
Reck

Sie fehlen alle.

Ein
Schauspiel
in
drey Aufzügen.

(von Joh. Jac. Chr. v. Reck)

Erlangen,
bey Johann Jacob Palm. 1783.

12B

Personen.

Herr von Pirkheim.

Sophie, dessen Gemahlin.

Luise ihre Tochter.

Herr von Geran.

Herr von Bienenstahl.

Herr von Peiß.

Fräulein von Peiß.

Moses, ein Jude.

Lottchen, Mädchen der Frau von Pirkheim.

Johann, Bedienter des Herrn von Pirkheim.

Ein Wirth.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

adelichen

Gesellschaftstheater

zu Zerbst

gewidmet

von

J. v. R.

(Joh. Jac. Ehrn. v. Reck)

Die gütige Nachsicht — die viele Mühe, womit Sie verehrungswürdige Freunde und Freundinnen, meine geringen Fähigkeiten zum Schauspieler bildeten. — Die Aufnahme in Ihre vortrefliche Geselschaft selbsten; das all lebt und webt in mir so feurig, daß ich Ihnen öffentlichen Dank sagen — um Ihre fernere Freundschaft bitten — und Sie meines Andenkens versichern mögte. Da aber nach altem Brauch nur in Sterbefällen, (wovor uns Gott bis in die spätesten Jahre behüten wolle), gedruckte Briefe gerade zu statt finden, so weiß ich

meine Absicht zu erreichen, kein ander Mittel, als einige Bogen meiner Arbeit beyzubringen. Aus diesem Gesichtspunkte, verehrungswürdige Freunde und Freundinnen, bitte ich das beikommende Schauspiel, als die Frucht meiner Nebenstunden zu beurtheilen. Werden Sie's thun, so bin ich versichert, daß Sie für diesen Versuch so viele Nachsicht haben werden, als Sie für den Verfasser auf Ihrer Bühne hatten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Herr von Pirkheim's Zimmer, er am Schreibtisch).

Herr von Pirkheim (in tiefem Nachdenken).

Nein das hab ich nicht verdient — und doch — doch wird's mir zu schwer mein Herz von dir zu trennen. Fester als du es verdienst Ungetreue, ist es noch mit dem deinigen verwebt — aber wenn es seyn müßte? — — nein, nein, verirrt, aber verlohren kann sie nicht seyn. (Stößt ein Concept das vor ihm liegt, unwillig auf die Seite) Weg mit dir. —

Zweiter Auftritt.

Johann. Herr von Pirkheim.

Johann.

Gnädiger Herr, Herr von Geran ist hier, und wünscht mit Ihro Gnaden zu sprechen.

Herr von Pirkheim.

Warum kömmt er nicht gleich herein?

(Johann gehet ab.)

Gott gebe gute Nachricht, — lange halte ich in dieser Lage nicht aus.

Drittter Auftritt.

Herr von Pirkheim und Geran.

Herr von Geran.

Und, noch immer traurig, noch immer bestürzt guter Pirkheim, das ist nicht auszustehen.

Pirkheim. (tief seufzend).

Sie haben recht, es ist nicht auszustehen, — und ausgerichtet haben Sie nichts, — ganz ausgedrängt ist Pirkheim aus ihrem Herzen nicht wahr?

Geran.

Nur Zeit gelassen — Sie fragen auf einmal mehr als ich in einem Vierteljahr erfahren kann.

Pirkheim.

Auch traurig. Bleib Mann Pirkheim; alles traurig.

Geran.

So kommen wir in Ewigkeit nicht zu Ende, weg mit dem traurig, und zum Wort.

Pirkheim.

Das sollen Sie, das müssen Sie aber meiner Unruhe —

Geran.

Und woher diese Unruhe, — müssen Sie nicht selbst lachen; ein junger verliebter Hasenfus, und ein paar unverdaute Romanen bey Ihrer Frau verrücken Ihnen den Kopf. Ich wollte mir den Windbeutel bald vom Halse schaffen, und dann wäre mir für die Bekehrung der Frau nicht bange, für was ist denn die Obrigkeit?

Herr von Pirkheim.

Geran, was sagen Sie, — Obrigkeit und Rath soll ein Herze lenken. Nein, meine Frau würden sie vor ihren Richterstuhl ziehen, und eine Maschine mir zurück geben. Geran, noch kann ich nicht glauben, daß meine Sophie strafbar sey, — aber unglücklich bin ich. Am guten Mann geht sie vorüber, und reicht dem guten Jüngling die Hand, das ist der Fall. Was wollen Sie nun mit Ihrer Obrigkeit? Wissen Sie nichts bessers?

Geran.

Wenn Sie alle Mittel zur Wiederherstellung ihrer Ruhe verwerfen, Ihre Frau stets unschuldig glauben, so zittere ich für die Folgen.

Pirkheim.

Ich selbst, und doch wills mein Herz. Laß das Bester, wir sind in einer Unterhal-

tung, die mich nichts Gutes hoffen läßt, von dem Auftrag, den ich Ihnen gab. Es ist beßer, ich frage nicht, was Sie ausgerichtet haben. Nicht wahr, und doch Trauter, wünsch' ich es zu wissen, es sey so schröcklich als es will. Wie trafen Sie Sophien?

Geran.

Daß Sie doch immer Ihre Leiden selbst vermehren, und Ihre Freunde in die verdrüßlichste Lage setzen. Ich soll Ihre Frau beobachten, und wozu? zu ihrer Qual. Glauben Sie mir Bester, es ist eine verdrießliche Sache. Sieht man was, will die Freundschaft nicht schweigen, und spricht man, so wird das Uebel ärger als zuvor. Fragen Sie mich nicht mehr, ich bitte Sie.

Pirkheim.

Ich verstehe Sie, Geran, keine Hofnung ist mehr für mich, ganz ausgedrängt bin ich aus dem Herzen meiner Sophie.

Geran.

Setzen Sie nicht weiter in mich, — ach Gott! so ein rechtschaffener Mann und so eine gute Frau, wer hätte das gedacht? Gott weiß es, mit meinem Blute wollte ich Ihre Ruhe erkaufen, aber ich kann Ihr Unglück nur beweinen.

Pirkheim. (sehr gerührt.)

O Gott! o Geran! — er gab's, du bist's, bleibst der Mann von Gefühl. Dem Unglücklichen zu helfen, ist das Amt eines Engels, wird selten den Sterblichen gewährt. Aber eindringen in das verwundete Herz, an sich ziehn das Uebermas der Leiden, und theuer errungene Freude in das Herz triefen, das kanst du, das weist du, (er umarmt ihn) und nun schlage die Wunde, die schmerzt und lindert, wie trafst du sie?

Geran.

Wie Sie sie denken können.

Pirkheim.

Freund! in meiner Lage darf man sich nichts denken, — Sie müssen für mich denken, — aus manchem Labyrinth zogen Sie mich schon, führen Sie mich auch jetzt, ich traue darauf. Geschwind rede, wie trafst du sie?

Geran.

Gut, Sie wollen, ich muß, — ich traf sie mit Bienenstahl in der Laube. Bienenstahl drückte ihr tausendmal zärtlich die Hand, und sie netzte ihn mit Thränen. Nun, ein für allemal, quälen Sie mich nicht mehr mit solchen Aufträgen.

Pirkheim.

Und sie netzte ihn mit Thränen, — wer könnte diesem widerstehn? — — Bienenstahl, ich beklage dich mit dem besten Herzen, wirst du strafbar — gieng mir oft so.

Geran.

Da haben wirs, — der ist auch unschuldig.

Pirkheim.

Das nicht, — aber strafbar ist er nicht. Seyn Sie billig, ich bin's in meinem Schmerz. Ist Bienenstahl nicht der wärmste Freund, — hilft er nicht gern den Leidenden? Wie oft sagten Sie selbst: Bienenstahl fühlt keinen Schmerz, so bald er andern helfen kann. Kennen Sie einen bessern Charakter?

Geran.

Gewiß nicht; aber, kann sich der Mensch nicht ändern?

Pirkheim.

Nicht so geschwind. Glauben Sie mir, er ist ein guter Mensch — aber jung ohne Erfahrung — eine Menge Gefühle schwärmen ohne Richtung in seinem Herzen, er weiß nicht was er fühlt. Meine Sophie, die zärtlichste Frau, ungewöhnt ihres jetzigen Zustandes,

standes, — wie bald geschieht ein Fehltritt, — ist der geschehen — ach Gott.

Geran.

Aber er ist doch niemals die Ursache Ihres Unglücks.

Pirkheim.

Die Unschuldige, und vielleicht auch das nicht. Bester Geran! die größten Revolutionen haben Bewegursachen, wovon sich unser Verstand und Herz nichts träumen läßt. Sie erforschen wollen ist Unsinn, und unsere Freunde darüber verkennen wollen, eine Ungerechtigkeit, die niemals ungestraft bleibt. Wir führen dadurch unsern vermeidlichen Feind immer weiter auf seinem Irrwege, und fallen zuletzt mit ihm in die Grube.

Geran.

Sie wollen also ganz unthätig stehen, bis man Sie allein hineinwirft.

Pirkheim.

Mein Trauter! — aber ich habe noch zu thun, das wieder gut zu machen was ich verdorben habe.

Geran.

Immer besser, — iezt sind Sie der Schuldige. Ich dächte, Sie sezten ein Prämium darauf, wer Sie zum Hahnrey macht.

Pirk

Pirkheim.

Weg mit deinem Witz, für meine Tage ist er Gift. Ich fühle mich schuldiger als Sophie und Bienenstahl. So sehr Sie dieses Bekenntniß befremden wird, so wahr ist's, und so unveränderlich bleibt mein Vorsatz meinen Fehler zu verbessern, ehe ich ihr Vorwürfe machen will.

Geran.

Sie schwärmen, Bester! ist es nicht, so verzeihen Sie. Worin bestehn denn ihre Fehler?

Pirkheim.

Nur einer; alle zu bekennen würde mich zu sehr demüthigen. Er ist der Grund aller Uebrigen, — könnte ich ihn doch rechtfertigen, ich erröthe, wenn ich ihn denke.

Geran.

Und der ist? — — —

Pirkheim.

Das liebenswürdigste Geschöpf, der ich den Himmel auf der Welt versprach, durch Kälte, Mißtrauen und Verachtung, ohne Ursache beleidiget zu haben.

Geran.

Sind Sie toll? — —

Pirkheim.

Und doch ist's gewiß, daß sie bis diese Stunde noch keiner ihrer Pflichten versäumte,

wozu

wozu ich sie nicht zwang. Sie flieht mich, ich floh sie zuvor; sie ist lieblos gegen mich, ich war kalt gegen ihre Liebe, und unempfindlich gegen ihr Bestreben, mich ihrer Unschuld zu überzeugen.

Geran.

Gestern sprachen Sie aus einem andern Thon, woher die schnelle Veränderung?

Pirkheim.

Ich wünschte sehr, noch wie gestern sprechen zu können, es wurde mir da so leicht, meiner Sophie in ieder ihrer Handlungen abscheulich, strafbar, und mich als einen unschuldigen sanften Dulder zu sehen. Hier dieses angefangene Concept wird Sie überzeugen, daß alle Liebe für Sophie aus meinem Herzen war, und ich sie als eine, meiner zärtlichen Liebe unwürdige Gattin, ihren Eltern zurückzugeben beschlossen hatte. Ein Paar Bogen von ihrem Verbrechen voll zu machen, schien mir eine leichte Sache — und doch konnte ich in vier Stunden nicht eines erweisen.

Geran.

Uebel genug, daß wir solche Gesetze haben, die der ruchloseste Schurke befolgen kann, und doch dabey ein Schurke bleibt,

während der Gerechte hülflos unter seiner Bosheit Rache ruft.

Pirkheim.

Ach mein Bester! ich schämte mich diese mir unbekannte Falte meines Herzens entdeckt zu haben. Thränen der Reue weinte ich über meine Bosheit, erinnerte mich aller der seeligen Stunden, die ich mit ihr zugebracht habe, und verfluchte den ersten Augenblick unsers Zwistes, faßte den Vorsatz meiner Sophie alles zu vergessen, wenn sie meine Vergehungen verzeihen würde. Mit diesen Gedanken gieng ich diesen Morgen gegen ihr Zimmer, — auf dem Gang sah ich sie durchs Fenster bey einem Buch sitzen, Thränen in den Augen, und schröckliche Unruhen auf ihrem Gesicht. Sie las laut. Ich wollte einige Augenblicke an der Thür bleiben, — konnte aber nicht. So bald ich die Thür öfnete, fuhr sie auf, bey meiner Näherung floh sie schnell durch die andere Thüre, und ich stund sinnlos vor dem Buch, das sie in der Eile vergaß. Es waren Werthers Leyden, und sie — sie meine Sophie war die Leserin.

Geran.

Sage ich nicht immer, die verfluchten Romainen verwirren ihr den Kopf. Könnte ich sie nur alle in tausend Stücke zerreissen.

Pirk-

Pirkheim.

Dieser unverhofte Auftritt änderte bald, wie du dir denken kanst, die Gesinnung die mich zu ihr führte. Voll Wuth eilte ich wieder zu diesem Concept, — aber was ist der Mensch, oder was bin ich für ein elendes Geschöpf, — nicht eine Stunde Herr über mich selbst! Keine Zeile konnte ich schreiben. Lache, lache laut, — aber ich kann nicht anders, noch liebe ich meine Sophie und will sie ewig lieben. Ich habe sie rufen lassen, verlasse mich, ich sehe sie schon kommen.

Vierter Auftritt.

Herr von Pirkheim. Frau von Pirkheim.

Herr von Pirkheim.

Guten Morgen liebe Sophie. Schon sehr früh meine Beste, wollte ich mich mit dir über eine Sache sprechen, die keinen Aufschub mehr leidet; gegen meine Erwartung flohest du mich, — verzeihe also, daß ich dich rufen ließ.

Frau von Pirkheim.

Da ich schon lange das Vergnügen nicht mehr habe, dich zu sprechen, und deine Befehle durch andere vernehmen muß, so glaubte

 ich,

ich, der heutige Besuch wäre mir nicht bestimmt, du giengst in Gedanken, vermuthetest mich noch im Schlafzimmer, oder suchtest mein Mädchen, ihr Befehle für mich zu geben.

Herr von Pirkheim.

Befehle, — so nanntest du niemals meinen Willen. Er war stets der Deinige, oder hörte auf, mein Wille zu seyn. Beste Sophie! du bist verändert, bist in einer gefährlichen Lage. Glaube mir, für deinen Zustand ist das Buch nicht geschrieben, das ich heut auf deinem Tisch fand.

Frau von Pirkheim.

Lasse mir es immer, — was würde zulezt aus unserm armen Geschlechte werden, wenn nicht zuweilen ein Buch uns sagte, daß wir mehr als eure Puppen sind. Nein nein, ihr Männer sitzt den ganzen Tag und studiret darauf, durch unsere Fehler klug zu werden, und die euren uns sorgsam zu verbergen. Wir wollen es auch so machen. Laß mir diese Freude, es lehrt mich meine Leiden in frommer Gelassenheit ertragen, und hält mich ab, dir gerechte Vorwürfe zu machen.

Herr von Pirkheim.

Du kommst in Hitze, und dabey auf ein Gespräch, wovon wir am besten thun würden

den nichts zu erwehnen. Liebste Sophie! dein Herz wird dich vieler Dinge beschuldigen, die das meine noch tief verwunden, und dir oft die Frage machen: Wie lieb bist du deinem Pirkheim? — Noch einmal Sophie! du bist sehr verånder. —

Frau von Pirkheim.

Das heißt mit einem Wort: Ich sey eine Verbrecherin. — Da du dabey mein eigen Herz zum Schiedsrichter bestimmst, so darf ich sagen, daß mich dein Betragen seit einigen Wochen so sehr befremdet, als dir das meinige auffålt; aber wir thun beyde am besten, wenn wir davon schweigen. Wir armen Geschöpfe sind einmal zum Dulten bestimmt und erzogen, und eure mißbrauchten Rechte bestrafen sich an euch selbst.

Herr von Pirkheim.

Sophie, wie kannst du so mit mir sprechen? ich bin mit deinem Kopf und deinem Herzen zu bekannt, als daß michs aufbringen könnte, ich bitte dich aber, mißbrauche meine Gelassenheit nicht.

Frau von Pirkheim.

Wenn ich das könnte, würde ich deiner Liebe unwürdig seyn, und mein Schicksal verdienen. Aber, ich befolge nur den Befehl nach meinem Herzen, von meinem verånder-

ten Betragen, wie du es nennst, Rechenschaft zu geben, und so sehr ich mich darüber erforsche, finde ich keinen andern Grund, als daß du mich seit einiger Zeit mit andern Augen ansiehst. —

Herr von Pirkheim.

Du irrst — ich betrachte dich noch wie vor, aber schärfer, — meine Augen sehen dich auf den Spatziergängen, durch die Wand in deinem Zimmer, und in der schönen Laube, welche dich gestern mit Bienenstahl verbarg. Was aber mein Betragen gegen dich anlangt, muß ich gestehen, daß es verändert ist, und ich wollte wünschen, es hätte einen andern Eindruck auf dich gemacht, als ich erfahre.

Frau von Pirkheim.

Und warum veränderst du dein Betragen, das mich so sehr schmerzt?

Herr von Pirkheim.

Wann dir das dein Herz nicht selbst sagt, so wird es aus meinem Munde keinen Nutzen haben.

Frau von Pirkheim.

Mein Herz sagt mir, daß ich es nicht verdiene, daß ich unschuldig leide, und grämt sich das deinige ohne Schuld verlohren zu haben. Hab ich dich beleidiget, hab ich etwas begangen,

gangen, das mich deiner Liebe unwürdig macht, die du mir vor Gott und Menschen geschwohren, so zeige mir es an, verkündige es der Welt, und verstosse mich dann.

Herr von Pirkheim.

Noch immer hast du meine Liebe, beste Sophie, aber du scheinst mir auf einer Bahn zu seyn, die mir dein Herz entzieht, — ich wollte dieser Gefahr vorbauen, und mit dir darüber sprechen, ehe es so weit kommt, daß gutgemeynte Unterredungen mehr verbittern als bessern. Ich komme ungern auf diese Unterhaltung, hätte weit lieber gesehen, wenn mein kaltes Betragen dich auf die Gedanken gebracht hätte, ich sey unzufrieden. Und würde dis nicht geschehen seyn, beste Sophie! wann meine Liebe dir noch so viel wäre, als sie war?

Frau von Pirkheim.

Du verkennest also würklich deine Sophie. — Kein Verdacht, — nein übler Laune oder niederträchtigen Verläumdern, schreib ich die Veränderung zu. Die ersten hielt ich für Pflicht, gelassen zu ertragen. Die Verläumder hofte ich, sollte Zeit und Gelegenheit beschämen, — meine Unschuld ließ mich diesen Zeitpunkt ruhig erwarten.

Herr von Pirkheim.

Oft glauben wir uns unschuldig, wenn schon der erste Schritt von der Bahn geschehen ist. Ich kenne dich zu gut, als daß ich mehr vermuthen könnte. Schwätzern und Verläumdern gab ich nie Gehör, und werde es ihnen nie geben. Daß ich aber mit geprüften Freunden, zu meiner Beruhigung über deine Vergehungen sprach, sollst du wissen, und wirst es mir nicht verdenken.

Frau von Pirkheim.

Und wer ist der schöne Freund?

Herr von Pirkheim.

Keine Beleidigungen, ich bitte —

Frau von Pirkheim.

Mein Freund muß er nicht seyn.

Herr von Pirkheim.

Mehr als du verdienst.

Frau von Pirkheim.

Und du darfst ihn nicht nennen? — — ein Verläumder, ein Bösewicht ist er, wenn er im Dunkeln Elend stiftet.

Herr von Pirkheim.

Wenn er, — wenn er, — aber, er wird's schon noch hell machen, heller als dir lieb seyn wird.

Frau von Pirkheim.

Gleich augenblicklich soll er das thun, — rufe ihn, ich hab ein Recht es zu fordern. Beweise, meine Schande will ich aus seinem Munde hören, oder von nun an meine Unschuld am Tage wissen.

Herr von Pirkheim.

Ey, ey, man sieht, daß du es mit einem Juristen hältst. Ich glaube gar, der artige Bienenstahl giebt dir die Vorlesungen, so lange ich dich habe, hörte ich nichts von Beweis und Gegenbeweis, und das Sprüchlein: quilibet praesumitus bonus, mag dir auch noch nicht lang im Kopfe sitzen. Siehst du, ich bin von der Zunft, und weiß noch manche Schikane. Aber, wie muß er's dir verdeutscht haben? — nicht wahr, was der Mann nicht weiß, brennt ihn nicht heiß, oder im Dunkeln ist gut munkeln. Beweise willst du haben? — ich dächte, die wären an allen Ecken wo du hinsiehst. Mein Haußhalten ist in der größten Unordnung, — die gnädige Frau kömmt Bienenstahl nicht von der Seite, alle Menschen stutzen über diese Aufführung, — ist das nicht Beweiß genug? Ich dächte.

Frau von Pirkheim.

Mein Haußhalten unterwerffe ich jeder Untersuchung, nur ihrem Freunde nicht;

und meinen Umgang mit Bienenstahl, will ich als sträflich erwiesen haben. Dies sage deinem Freund.

Herr von Pirkheim.

Wer spricht denn von sträflich. — Glaube mir, wenn ich dich einmal sträflich wüßte, würde ich die Hofnung aufgeben, dich wieder auf den rechten Weg zu bringen. Ich beklage mich ja nur über kleine Fehler, Vernachläßigungen kleiner Pflichten, wodurch du strafbar und ich unglücklich werden könnte.

Frau von Pirkheim.

Fehler, Vernachläßigungen meiner Pflichten, wo du hinsiehest, — o Gott! welche schröckliche Ahndungen quälen mich, und doch kann ich zu meiner Vertheidigung nichts sagen, als Gott weiß, ich bin unschuldig. Trauter! ist dein Herz noch nicht ganz gegen mich verhärtet, so glaube diesem Bekenntnis aus meinem Munde, der dir noch keine Unwahrheit sagte. (Pirkheim wendet sich nachdenkend seitwärts.) Du wendest dich von mir, — — — ich wage doch noch eine Bitte. Fasse dich, untersuche den Weg, den du betreten hast, er ist gefährlich für unser Glück. Wenn man darauf ausgeht, Fehler aufzusuchen, so kann es uns niemals

an wichtigen Entdeckungen fehlen, aber man vergißt die eignen, alles erkannte Gute weicht, wo wir hin sehn, ist schon die erhitzte Phantasie mit der Blende da, und selten fehlt es dabey an Menschen, die das Uebel ärger machen. O Pirkheim! der Schurke läßt sich einen Schurken heissen und lacht, — aber die gekränkte Unschuld weint Thränen, die Gott richtet.

Herr von Pirkheim.

Sophie, traute Sophie! bleibe noch einen Augenblick, — du bist fort, — dein Zweck ist erreicht, ich bin gerührt, — edle Seele, betäuben wolltest du mich nicht. Nein, so handelt die Verstellung nicht. Sophie, Sophie! ich eile in deine Arme, dieser Tag soll der schönste meines Lebens seyn.

(Will abgehen, Geran kommt ihm entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Pirkheim. Geran.

Geran.

Wohin, wohin so eilig?

Pirkheim. (sehr gerührt.)

O halten Sie mich nicht auf, jeder Augenblick ist unersetzlich. Nehmen Sie Theil,

edler Freund, meine Sophie ist gerührt, bis zu Thränen gerührt. Könnte Ihr Herz noch widersteh'n, — ist nicht mein Glück gewiß?

Geran.

Es ist ein gutes Zeichen, aber ich dächte, man sollte sie jetzt ihr selbst überlassen, in diesem Zustande ist sie am fähigsten sich ihrer Vergehungen zu erinnern. Ihre Güte und Nachsicht in ganzer Stärke zu fühlen. Gehen Sie aber zu ihr, so geben Sie Ihre schwache Seite bloß, erwecken Stolz, und ich stehe für keinen guten Ausgang.

Herr von Pirkheim.

Sie haben recht, — aber Ihr Vorschlag geht zu langsam, gleich — augenblicklich mögte ich sie in meinen Armen haben.

Geran.

Ich wollte es Ihnen wünschen, — es ist viel gewagt, Ihnen jetzt entgegen zu seyn, — aber was thut die Freundschaft nicht, — wenn ich alles verliehren sollte, so würde der Gedanke mich befriedigen, als Freund gerathen zu haben.

Pirkheim.

Guter Geran!

Geran.

Und haben Sie untrügliche Zeichen ihrer Bekehrung? — Sie sind ein kluger Mann, mein Zweifel wird unnütz seyn, — aber was man wünscht, sieht man oft eher als es da ist.

Pirkheim.

Ihre Zweifel sind gegründet, aber hier finden sie nicht statt. Wären Sie zugegen gewesen, ich bin gewiß, Sie würden sie nicht gemacht haben.

Geran.

Was sagte sie dann?

Pirkheim.

Ach Freund! das läßt sich nicht wiederhohlen, ich fühlte, und verlohr im Fühlen die Worte.

Geran.

Schon kein gutes Zeichen. — Sie waren also betäubt, — doppelt gefährlich, wenn Sie jezt zu ihr giengen.

Herr von Pirkheim.

Lauter Schimären und übertriebene Furcht. Ich folge meinem Herzen, das ist gut, und hat mich noch niemals hintergangen. Leben Sie wohl, vielleicht komme ich

bald

bald vergnügt mit meiner Sophie. (will abgehen.)

Geran. (für sich)

Ich kann ihn nicht gehen lassen. Pirkheim! noch einen Augenblick, (zieht ein Papier aus der Tasche) kennen Sie diese Hand? — ich hab es zu mir genommen wegen des schönen Inhalt's, es läßt mich hoffen, daß die Bekehrung Ihrer Frau aufrichtig ist, und Philint jetzt einen andern Gegenstand hat.

Herr von Pirkheim. (nimmt das Papier)

Das ist die Hand meiner Frau.

Geran.

Nicht möglich. — Wie sogar die Eifersucht auf die Augen wirkt (will ihms aus der Hand nehmen).

Pirkheim.

Laß, sage ich, es ist die Hand meiner Frau, ich muß es lesen.

Geran.

Geben Sie her, Sie irren. (reißt es zurück)

Pirkheim. (zornig).

Ich muß es lesen, — und geben Sie's nicht, so bekomme ich von Ihrer Freundschaft üble Begriffe.

Geran.

Geran.

Bester Freund! nicht so hitzig, — es mag von Ihrer Frau seyn oder nicht, so ist jetzt der Augenblick nicht, wo Sie es lesen sollen: Im günstigen Augenblick zur Versöhnung, wo denken Sie hin?

Pirkheim.

Kurz, ich muß es lesen.

Geran.

Ich kenne die Hand ihrer Frau nicht, aber gesetzt sie sey es, so kann es ja ein alter Wisch seyn, der ihr jetzt schon manche Thräne der Reue gekostet hat.

Pirkheim.

Geschwätze, — ich muß es lesen. (reißt ihm das Blat aus der Hand)

Geran.

Sie wollen, — o GOtt, ist denn kein Mittel mehr zu seiner Ruhe.

Pirkheim.

Guter Geran, sorgen Sie nicht, ihre Freundschaft ersetzt alles. (liest)

„Wieder eine Nacht, die auf der Folter
„nicht schröcklicher hätte zugebracht
„werden können, und der Tag bricht
„an zu neuen Qualen, wehe dem Her-
„zen, das kalt vorüber geht, Liebe ver-
„achtet.

„achtet. Bey Gott, das können Sie,
„das thun Sie nicht. Nein, — Sie
„müssen meine Leiden fühlen, — ich
„sehe schon, wie Sie ihrem Herzen
„folgen, — mit Schaudern mich vom
„Abgrunde der Verzweiflung reissen,
„an ihr Herz drücken, und ihre So-
„phie lieben. Ist aber alles verge-
„bens, widerstreben Sie Ihrem eige-
„nen Herzen, — wollen Sie nicht mehr
„mein seyn, — finden Sie Freude an
„Morden, so erscheinen Sie, den
„Dolch in der Hand und ohne Larve, —
„es geht geschwinder, zu allem bereit

Ihre
Sophie.

Wie, was! — — ist es Traum? — — (sieht ins Blatt) an seinem Herzen, alle Leiden vergessen. Lese ich recht Geran? — — es ist unmöglich. Ja, der Tag der Rache soll dir kommen, niederträchtige Seele! — Hab ich das verdient? — — (nach einer Pause) wo ist sie, wo Bienenstahl? — — ich will ihre Schande aufdecken. (steckt das Blatt ein, will fort)

Geran. (hält ihn zurück.)

Wohin, — wohin, — fassen Sie sich doch. O hätte ich gewußt, daß es Ihrer

Frau

Frau Schrift sey, — Gott weiß, keine Zeile hätten Sie zu Gesicht bekommen.

Pirkheim.

Geh Niederträchtiger, — du hättest dich zum Hehler des Lasters brauchen lassen?

Geran.

Nimmermehr — ich hätte ihr das Briefchen zurückgestellt, ihre Vergehungen in voller Schwärze eingeschärft, und zuletzt sie zu ihrer Pflicht zurück geführt. — Heißt das das Laster verhehlen, so verdienen Sie keinen Freund.

Pirkheim.

Verzeihung Geran, — Verzeihung dem Freund, und können Sie nicht, Verzeihung dem Unglücklichen.

Geran.

Ich soll verzeihen, — und was? — den Uebergang des gekränkten Herzens, — wozu bin ich sonst? — —

Pirkheim.

Bist ein edler Mann Geran. Aber sag: was soll ich thun? ich muß alles entdecken.

Geran.

Darf ich meinen Rath geben, so sag ich nein.

Herr von Pirkheim.

Und warum, ewiger Widersprecher?

Geran.

Die Freundschaft darf nicht schmeicheln, thun Sie was Sie wollen.

Pirkheim.

Ich folge, sagen Sie mir nur die Ursache Ihres Nein?

Geran.

Wir wollen auf bessere Beweise warten.

Pirkheim.

Ist das nicht Beweis genug?

Geran.

Mehr ist immer besser.

Pirkheim.

Aber nicht, wenn man schon genug hat.

Geran.

Das haben wir nicht. Ist dieser Brief von Ihrer Frau, so kann man bald bestimmtere Nachrichten haben, und dann greifen wir Bienenstahl an, das gute Herz Ihrer Sophie wird bald mit neuer Liebe da seyn. Jetzt würden wir übel ärger machen.

Pirkheim.

O bester Geran! ich folge, — aber hüten Sie sich, daß Ihre Güte nicht das Laster verkennt, und forschen Sie nach Wahrheit.

Geran

Geran.

Verlassen Sie sich auf mich. Sophiens Unschuld rührt mich zu sehr. Leben Sie wohl.

Herr von Pirkheim.

Dank, tausend Dank für Ihre Freundschaft.

Geran. (kommt zurück.)

Bald hätte ich das Wichtigste vergessen.

Herr von Pirkheim.

Rede, rede, — vielleicht die Antwort Bienenstahls? — —

Geran.

Die fünf und zwanzig Gulden. (zieht ein Päkgen heraus.)

Pirkheim.

Mit Ihrem Lumpen Geld — und das nennen Sie die Hauptsache?

Geran.

Weil ich dieserwegen kam, beynahe hätte ich nicht Wort halten können, aber zu meiner wahren Freude habe ich sie eben eingenommen. Es soll mir eine Witzigung seyn, — lieber will ich künftig darben, als den Schmerz haben, zahlen wollen und nicht können.

Herr von Pirkheim.

Geh Grillenfänger! habe ich Sie drum angefordert? Brauchen Sie's vielleicht länger? — keine Umstände.

Geran.

Ja, wenn es aufs Brauchen ankäme, — nein, nehmen Sie sie hin. Ich muß ohnehin hundert Gulden aufnehmen, — nicht für mich, aber auf meinen Namen, einen rechtschafnen Mann, den ich nicht nennen darf, aus der äussersten Noth zu retten. Gott weiß, wo ich sie auftreibe, und wenn sie mir wieder heim bezahlt werden! Hundert Gulden zahl ich doch leichter, als hundert und fünf und zwanzig.

Herr von Pirkheim.

Edle Seele! — nimm deine fünf und zwanzig Gulden — aus meinem Kästchen in der Nebenstube, der Schlüssel steckt, nehme was du mehr brauchst.

Geran.

Sie wollen, — — ist Papier und Feder drin?

Herr von Pirkheim.

Wozu?

Geran.

Nur eine kleine Bescheinigung. — —

Herr

Herr von Pirkheim.

Ich brauche nichts, — was ich habe, gehört uns beiden.

Geran.

Ich will nicht weiter dringen, mein Herz weiß ohne Schrift was ich schuldig bin. Kommen Sie nur mit.

Herr von Pirkheim.

Und warum?

Geran.

Ich gehe nicht gern allein.

Pirkheim.

So komm wunderbarer Mann.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Zimmer der Frau von Pirkheim.)

Frau von Pirkheim.

Ey, was doch die Männer sind! — fünf Jahre war ich das sanfte liebe Mädchen, das Sinnbild der Tugend. Sechs Jahre die beste Frau! — — und nun? — — — nun bin ich ein Teufel, man sollte mir das Herz im Leibe zertreten. Lieber Pirkheim, ist das die Sprache der Liebe, die so oft alles um mich her zum Himmel machte, die mich zu Empfindungen stimmte, deren nur ein Pirkheim fähig war, — — und das alles ist fort, auf ewig fort. Schändliche Verläumder, verbreitet nur euer Gift, ihr findet mich am Rande der Verzweiflung immer noch fähig zu Entschliessungen, und sollten es die schröcklichsten seyn. Schröckliche Zukunft, — sind das die Wonnestunden, die mir mein Herz versprach?

Zweiter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Herr von Bienenstahl.

Frau von Pirkheim.

O Bienenstahl, Sie haben mich doch nicht gehört?

Herr von Bienenstahl.

Wie so, — warum?

Frau von Pirkheim.

Ich sprach etwas laut und ungestümm mit mir selbst. Die Gegenwart eines so sanften menschenfreundlichen Mannes bringt mich wieder in die Lage, die mich werth macht ihre Freundin zu seyn.

Herr von Bienenstahl.

Ich erröthe, beste Freundin, so hat man mich noch niemals beurtheilt. Einen Menschenfeind, einen Sonderling, — einen blos zu unglücklichen Liebesgeschichten herumwandelnden Schwärmer, das sind die gewöhnlichen Titel, womit man mich beehrt.

Frau von Pirkheim. (lächelnd.)

Und das ertragen Sie so geduldig?

Herr von Bienenstahl.

Wer könnte das — wahrhaftig, man sollte nicht mehr über die Strasse gehen. Der

eine darf uns nur gehn sehn, so weiß er, was wir sind, sieh't er uns scharf in's Gesicht, so ist sein Urtheil untrüglich. Der andere schließt von sich auf die ganze Welt, und will alles nach einer Form haben. Bringt uns ein unglücklicher Augenblick in Gesellschaft unerfahrner Leute, so wird gewiß aus Erfahrung geschlossen, und muß da nicht das Resultat uns für Ungeheuer erklären?

Frau von Pirkheim.

Daß Sie doch alles nur von einer Seite besehen. Sie haben recht, es ist unerträglich, wenn man sich so nach dem Scheine beurtheilt weiß, und man oft aus unschuldigen Handlungen, ja aus Zufällen sich verkleinert weiß. Aber was thuts? — — so bald in witzigen Gesellschaften wieder ein anders Geschichtgen vorkömmt, wird die erste abrogirt, und zuletzt läßt man uns ruhig fortgehen Ich versichre Sie, jetzt fält man das Urtheil nicht mehr, das Sie so kränkt.

Herr von Bienenstahl.

Freundin! wenn die Freundschaft schmeichelt, so ist sie nicht mehr das Glück des Menschen.

Frau von Pirkheim.

Halten Sie mich dazu fähig? — ich kann auch schweigen.

Herr von Bienenstahl.

Nur das, — nur das nicht, liebste beste Freundin! zum unglücklichsten Menschen würden Sie mich machen; — nein, das thun Sie nicht.

Frau von Pirkheim.

O! fahren Sie eine Stunde in diesem Tone fort — hängen Sie, wenn es beliebig ist, zur Dreingabe noch etwas von einer Kugel vor den Kopf daran. Es ist eine alte Regel, ein nervigter Schluß stärkt den ganzen Vortrag. Sollte Ihnen das wohl schwer werden? aber als Freundin, bey mir wirkt es nicht. Doch wir kommen zu weit von einer Unterredung ab, die keinen Aufschub mehr leidet, so schwer sie mir auch wird. Ich sagte Ihnen, daß man jetzt ein ganz ander Urtheil von Ihnen fällt, als sie glauben.

Herr von Bienenstahl.

Und das ist? — —

Frau von Pirkheim.

Sie sind ein undankbarer Mensch, ein Frauenverführer und Unglückstifter.

Herr von Bienenstahl.

Und das glauben Sie von mir?

Frau von Pirkheim.

Nein, mein Bester! ich bin zu sehr von Ihrer Rechtschaffenheit überzeugt, aber mein

Mann, der so kluge, gute und rechtschaffene Mann glaubt es. Wie sehr muß Sie das kränken, — wie tief verwundet es mein jammervolles Herz, wenn ich denke, daß das Ihr Lohn für so viele Freundschaft und Tugend ist, — Gott weis es, meinen Schmerz vergesse ich, wenn ich den Ihrigen denke.

Herr von Bienenstahl.

Noch könnte ich Ihnen nicht glauben, wenn mir nicht dadurch Ihre Melancholie, wovon ich keine Ursache begreifen konnte, erläutert würde. Aber, warum ließen sie mich so lange in dieser Ungewisheit?

Frau von Pirkheim.

Ueberzeugt von unserer Unschuld, glaubte ich: Ueble Laune meines Mannes oder Verläumdung niederträchtiger Menschen wären die Ursache des übeln Betragens meines Mannes. Durch Nachsicht und Gedult hofte ich ihn am ersten wieder zu gewinnen, und Ihnen Verdrus zu erspahren. Aber vergebens — mit jedem Tag wurde er aufgebrachter, und behandelte mich übler. So viel Mühe ich mir gab, konnte ich unsere Uneinigkeit vor den Domestiken nicht mehr verbergen, mein Ansehen fiel, und ich hatte nur noch den Namen ihrer Herrschaft. Ordnung, Pünklich-

keit, Reinlichkeit, worauf mein Mann so sehr sieht, konnte ich nicht mehr bewirken; das war ihm eine erwünschte Gelegenheit mir Vorwürfe zu machen, ich warf jederzeit mit Recht die Schuld auf ihn, das brachte uns beide in Hitze, und die Hitze zur gänzlichen Entzweiung. Von diesem Zeitpunkt an, wissen Sie alles selbst, erspahren Sie mir also die Fortsetzung einer traurigen Erzehlung — meine Ruhe, mein Glück war verlohren. Das einzige, was ich thun konnte, war bey meinen Eltern Rath und Schutz zu suchen.

Herr von Bienenstahl.

Warum thaten Sie das nicht eher?

Frau von Pirkheim.

Meine so glückliche Ehe macht ihr ganzes Glück aus. Wäre es nicht Sünde, sie ohne die äusserste Nothwendigkeit zu stöhren? Ich verschob es daher, so lange ich konnte. Nun hören sie weiter. Heute Morgens ließ mich mein Mann rufen, ich konnte es nicht begreifen, weil er seit geraumer Zeit kein Wort mit mir spricht, und ich eine Stunde zuvor fortgieng, da er in meine Stube trat. Ich weiß, daß Sie das mißbilligen, ich selbst, aber mein Herz war zu empört, und seine Gegenwart zu unvermuthet, als daß ich hätte aushalten können. Ich bereitete mich so gut

ich konnte zu diesem Besuch, und gieng zu ihm. Er begegnete mir anständig und höflich, zulezt brach er in Vorwürfe aus, und ich brachte meine Vertheidigungen bey. Das Ende unserer Unterredung können Sie sich vorstellen. Ich gieng sogleich auf mein Zimmer, wo mir mein Mädchen Antwort von meinen Eltern brachte. O Gott! alles, alles ist für mich verlohren — lesen sie selbst, ich kann nicht. (Sie giebt Bienenstahl den Brief, er liest)

Ungerathnes Kind!

„Lange schon wußten wir deine üble Auf„führung, aber wir wollten sie nicht glau„ben, und hoften immer, dein kluger „rechtschaffener Mann, würde Mittel fin„den, dich zu bekehren. In unserm Gebet „vergassen wir niemals Gott zu bitten, „daß er dein Herz rühren mögte. Aber „leider erfuhren wir, daß nach allen güt„lichen Versuchen deines rechtschaffenen „Mannes du immer noch auf dem Weg „des Verderbens wandelst. Du liebst die „Sünde, gottloses Kind, trage also die „zeitliche Strafe derselben, damit deine „Seele gerettet werde. Ich hab alles „gethan, was ich als Vater thun sollte.

„Mein

„Mein ganzes Vermögen hab ich daran
„gewendet, dich gut zu erziehen, und dich
„in den Arm eines rechtschaffenen klugen
„Mannes zu bringen, und wir fühlten
„unsre Armuth nicht, bis du uns Schande
„und Verdrus machtest. Gehe in dich,
„und unterstehe dich nicht mehr an uns
„zu schreiben, oder gar deinem Manne zu
„entlaufen, und bey uns Zuflucht zu su-
„chen, oder du sollst fühlen, daß wir sind

die

erzürnten Eltern.

Frau von Pirkheim.

Können Sie eine unglücklichere Frau, —
von allen verlassen, verkannt, beschimpft.

Herr von Bienenstahl.

Fassen Sie sich, beste Freundin! —
Ihre Lage ist traurig, aber Ihre Unschuld
muß an den Tag kommen, und Sie werden durch
Ihre Leiden gewinnen. Wir wollen auf
Mittel denken. Ich bin die erste Ursach Ih-
res Unglücks, — es wird mir schwer, un-
endlich schwer werden, aber ich muß Sie ver-
lassen. Herr von Pirkheim ist mein Feind,
durch diesen Schritt kann ich ihm eine bes-
sere Meinung von mir beybringen, und Ihr
Glück wieder herstellen.

Frau von Pirkheim.

O Gott! auch Sie, Bienenstahl, wollen mich verlassen; in der schröcklichsten Lage, verlassen. Nein, das können Sie nicht, — Sie könnten Ihre Freundin ohne Rath, ohne Hülfe, einem Tyrannen preißgeben. Ach! wenn Sie dieses Herz sehen könnten, — o Bienenstahl, warum fühle ich jetzt zum erstenmal, daß es für Sie mehr, als für Pirkheim schlägt. Bienenstahl, wenn Sie Mann, wenn Sie Vater werden, vergessen Sie mich nicht.

Herr von Bienenstahl.

Sophie, wie sollt ich Sie vergessen? — — nur meinen Freund konnte ich nicht beneiden, und Sie nennen ihn Tyrann? — — entsetzlich — — bey Gott, ich verlasse Sie nicht — — aber er ist edel, ist klug, er wird sich finden — — würde er's nicht — — — — was könnte aus mir werden?

Frau von Pirkheim.

Der Retter der Unschuld, — — noch einmal, Bienenstahl! verlassen Sie mich nicht — ohne Vater, ohne Mutter, ohne Freund einem Tyrannen übergeben seyn, ist ein schröckliches Schicksal. — — — Sie verlassen mich nicht?

Herr von Bienenstahl.

Wohlan, hier sey's Ihnen geschworen, Sie sind mir alles, mein ganzes Glück, — — mein Leben sey für Sie.

Dritter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Herr von Bienenstahl. Lotchen.

Lotchen. (weinend)

Ach gnädige Frau! — —

Frau von Pirkheim.

Wie? du weinst Lotchen, was ist dir geschehen?

Lotchen.

Ach gnädige Frau, ich soll Sie verlassen, und Gott weiß, wie lieb ich sie habe.

Frau von Pirkheim.

Wie kommst du auf diesen Gedanken Lotchen? Wer hat dir's gesagt?

Lotchen.

Der gnädige Herr. Er kam ins Zimmer, frug nach Sie, und da ich ihm sagte, Herr von Bienenstahl wäre bey Ihnen, stampfte er mit dem Fuß und sah schröcklich aus. Ich zitterte an Händen und Füssen, — ich ahndte nichts gutes, aber was er sagte, hätte

ich

ich doch nicht vermuthet.. Er stund eine Weile still, — endlich fieng er an: — ich will ihr nun sagen Lotchen, daß sie sich so bald als möglich aus dem Hause macht.

Frau von Pirkheim. (zu Bienenstahl.)

Ist er noch kein Tyrann?

Herr von Bienenstahl. (zu Lotchen)

Ich will für sie sorgen Lotchen.

Lotchen.

Sie sind aber ein lediger Herr.

Frau von Pirkheim.

Darfst dich nicht fürchten Lotchen, aber ohne Ursach wird mein Mann nicht so böse auf dich seyn.

Lotchen.

Das schmerzt mich so sehr. Ich bin mir wahrhaftig nichts bewußt, deswegen frug ich den gnädigen Herrn mit allem schuldigen Respekt, ob Sie nicht wollten die Gnade haben und es mir sagen. Aber der gnädige Herr wurde noch aufgebrachter, und sagte: ich müßte am besten wissen, was ich für eine Kreatur sey. Ich sollte nicht lange raisonniren, und seinen Befehl vollstrecken. Ihr Gnaden wissen, ich bin ein armes Mädchen, habl keine Eltern, weiß jetzt weder Brod

noch

noch Dienst. Ach um Gotteswillen, gnädige Frau! verstossen Sie mich nicht, — Sie vermögen ja alles beym gnädigen Herrn.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Johann.

Johann.

Gnädige Frau, Sie werden mir verzeihen, ich kann mir nicht anders helfen.

Frau von Pirkheim.

Was bringt er Johann?

Johann,

Nichts Ihr Gnaden, (weinend) der gnädige Herr

Frau von Pirkheim.

Nun

Johann.

Will mich ausser Dienst thun.

Frau von Pirkheim.

Und warum?

Johann.

Heute, wie ich dem gnädigen Herrn die Stiefeln brachte, sagte er: Johann, du bist ein guter ehrlicher Kerl, es geschieht mir weh, aber ich kann nicht anders, ich muß dich

dich meiner Dienste aus gewissen Ursachen entlassen, du sollst aber einen so guten Abschied bekommen, als ich noch keinen ausgestellt habe, und werde dich auch in Diensten eines ehrlichen guten Herrn bringen. Mir stiegen die Thränen in die Augen, — ach gnädiger Herr! ich kann keinen bessern Herrn bekommen;! lassen Sie mich was ich bin, sagte ich. Das geht nicht, du kommst zum Herrn Canzleyrath.

Frau von Pirkheim.

Da ist ja für ihn gesorgt.

Johann.

Ein schöner ehrlicher Herr, — freilich kann man ihm nichts nachsagen. Ich hab vor 7 Jahren schon bey ihm gedient, und war doch froh, wie ich fort war.

Herr von Bienenstahl.

Ich habe aber jederzeit gehört, daß es die Domestiken gut bey ihm haben. Er ist zwar ein wunderlicher eigensinniger Mann, aber bezahlt seine Leute gut, und läßt keinen Mangel leiden.

Johann.

Er bezahlt ordentlich, das muß ich ihm nachsagen, ich hatte alle Monathe auf den Tag meine 9 fl. aber, wenn einem ein Unglück zustieß, so unterstund sich keiner, nur

eine Stunde zuvor etwas von seinem Lohn zu begehren. Ich war einmal krank, und meine Frau, Gott hab sie seelig, hatte oben drein das Unglück ein Bein zu brechen, — da waren wir in der grösten Noth, so schwer mir's kam, gieng ich doch zu meinem Herrn, und bat ihn um 3 fl. auf mein künft'ges Monathsgeld; — ach Gott! wie sauer machte er's mir, damit ich nimmer kommen sollte, und nach langem Zanken gab er mir 2 fl. voraus. Er sagte freylich bey jeder Gelegenheit, daß er ein ehrlicher Mann sey, — wenns Böse was trug, nahm er's Geld, und hieß ignoriren. Wenns Neujahr kam, besuchte er Verwandte auf dem Land; — ihm sagte man freylich nichts, aber unser einer mußte das Jahr durch viel hören. All Augenblick verreißt er, und da bekommt der Bediente nicht ein Glas Brandtwein, vielweniger was zu essen; wenns noch so weit geht, an Reisespesen ist gar nicht zu dencken. Gleich im Anfang meines Diensts machte er eine Reise von 5 Meilen, wir hatten die Magd auch dabey, — unterwegs trafen wir in ein Städtchen mitten im Winter, da mußten wir beym Thor, absteigen und warten, bis er einen Besuch gemacht hatte. Mein Gott, das dauerte drey Stunden. — Die Magd konnte nicht mehr dauren, wir giengen also

in das ganz nah gelegene Wirthshaus. Wie wir wieder zu Hause kamen, sagte ichs, meinem gnädigen Herrn, daß ich für mich und die Magd 15 Kreutzer ausgelegt hätte im Wirthshaus. Das hab ich ihm nicht geheissen, sagte er, auf den heutigen Tag hat er mir's noch nicht gut gethan.

Frau von Pirkheim.

Er wirds vergessen haben.

Johann.

Ich hab es oft gnug wiederholt. Wie die Köchin einen Topf zerbrach, das hat er so lange vorgebracht, bis sie einen neuen kaufte. Ich wollte von dem allen nicht sagen, — aber das kann ich ihm nicht verzeihen, wie er einmal einen lieben guten Herrn, den er durch viele Versprechungen zu sich zog, nichts gehalten, und ihm das Leben sauer machte, — endlich machte er's ihm zu arg, — und das, weil er wußte, daß der Herr nicht gleich bey Gelde war, — ich bin nur ein Bedienter, aber er hätte mir's nicht thun dürfen. In der äussersten Noth bittet ihn der liebe gute Herr, auf die größte Sicherheit, ihm als seinem Freund, nur auf 6 Wochen zwey Louisd'or vorzustrecken, — und er sagte: er habe jetzt selbst kein Geld, in der Nachbarschaft hätte ja der junge Herr Freunde genug, die es ihm von Herzen gerne geben würden

den, — und denken Sie, er hatte Geld im Kasten und Kredit genug, das that mir in der Seele weh, — und wie ich erst noch hörte, daß er das Sprüchlichen, das ich von meinem Vater als Kind erschnapt habe, so bös auslegte, nahm ich gleich meinen Abschied. Denken Sie nur gnädiger Herr, mundus vult decipi, sagte er, hieße: grosse Herren wollen bedient seyn. Nein, Gott behüte mich für einem so ehrlichen Herrn.

Frau von Pirkheim.

So arg wird es nicht seyn, Johann.

Johann.

Wenn's ! nur nicht ärger wäre. Aber, sehen Ihr Gnaden, er ist gar ein böser ehrlicher Mann. Weil ich doch einmal angefangen habe, will ich Ihnen mehr sagen. Gott weiß, daß über meine Zunge noch kein Wort davon gekommen ist, so lang ich von ihm fort bin, aber meiner gnädigen Frau darf ich's ja sagen. Er tadelt alle Menschen, und seine beste Freunde, die ihm viele Jahre durch alles Liebe und Gute gethan, hat er heimlich verläumdet. Aber wie jeder böser Mensch einen Zaum hat, damit er den Guten nicht ganz zu Leibe kann, so hat ihm unser Herr Gott einen Kopf gegeben, ders Herz gleich verräth, und so wurde die Unschuld gerettet. Ein gewisser Herr, der oft zum gnä-

gen Herrn kommt, kann auch ein schönes Liedchen von ihm singen, und das muß er dem gnädigen Herrn erzählen, dann wird er mich gewiß nicht abdanken. Er ist gar ein braver Herr, aber es gieng ihm recht schlimm. Der Herr Kanzleyrath war der einzige, den er bey seiner Ankunft kannte, und weil der sein alter guter Freund war, hat er ihm seine Umstände alle gesagt. Sehen Ihr Gnaden, der Herr Kanzleyrath hätte dem guten Herrn seinen Anfang sehr erleichtern können, aber das ließ er wohl bleiben. Was meynen Sie, was er that? — — Er zankte alle Tage mit ihm, uud ließ in der ganzen Stadt herum sagen, daß dem guten Herrn niemand borgen sollte, da können sich Ihre Gnaden denken, wie's dem guten Herrn gieng. Ich wüßte noch viel, aber Ihro Gnaden werden schon sehen, was es für ein Unglück wär, wenn ich zu diesem bösen Herrn käme. Unser einer ist ja auch nicht von Stroh, der Teufel hat oft sein Spiel, da könnte ich auch noch ein böser Mensch werden. O gnädige Frau, bitten Sie doch bey'm gnädigen Herrn für mich!

Frau von Pirkheim.

Seine Erzählung setzt mich in Erstaunen Johann, aber die eigentliche Ursache, warum

ihn

ihn mein Mann der Dienste entlassen will, hab ich noch nicht gehört.

Johann.

Er sagte sonst nichts, gnädige Frau — doch ja, wie der gnädige Herr fortgieng, sagte er, er steht ohnehin mit Lotchen in Verbindung, und da müßte ich ihn doch der Dienste entlassen, weil ich keinen verheuratheten Bedienten behalte.

Lotchen.

Nun weiß ich, warum der gnädige Herr sagte, ich müßte am besten wissen, was ich für eine Kreatur sey. Mit dem abscheulichen Schwätzer, da sollte man mir kommen. Es ist gut daß ich's weiß, warum mich der gnädige Herr aus dem Hause haben will. Freylich wär ich nicht mehr werth, wenn ich mich an ihn hängen könnte. Aber jetzt gleich geh ich zum gnädigen Herrn, und sage, daß kein Wort wahr ist, da soll er erst was abkriegen. Ein armes Mädchen um Ehr und Dienst bringen, schämt er sich nicht? — — (will fort, an der Scene kommt ihr Herr von Pirkheim entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Pirkheim.

Herr von Pirkheim.

Ha! schön, recht schön, meine Gnädige — — Sie geben hier Audienz, wie ich merke — — — vernehmen meine Leute gegen mich — — vermuthlich um mir den Prozeß zu machen. — — Ha, ha, ha! man darf doch auch beywohnen? — — und sie Lotchen, hat meinen Befehl vergessen, wie ich merke. —

Lotchen.

Ach gnädiger Herr, ich wollte mir eben die Erlaubnis nehmen, Ihro Gnaden zu sagen, daß es lauter Verläumdung ist, und ich an den Johann mein Lebtag nicht gedacht habe.

Johann.

Gnädiger Herr, ich bitte unterthänigst um Satisfaktion — ich will nichts mit ihr zu thun haben, und doch thut sie einem Prostitution an.

Herr von Pirkheim.

Gesindel pakt euch. — —

Lotchen.

Gewiß und wahr ich bin unschuldig gnädiger Herr. Sie waren ja immer ein so gnä-

gnädiger Herr, alle Menschen fanden bey Ihnen Zuflucht; ach gnädiger Herr, um Gottes Willen bitte ich, verstossen Sie mich armes verwaistes Mädchen nicht, trennen Sie mich nicht von meiner gnädigen Frau.

Herr von Pirkheim.

Und was macht er hier Johann?

Johann.

Gnädiger Herr, ich erzählte der gnädigen Frau ein paar Worte vom Herrn Canzleyrath, fragen Ihr Gnaden nur, die gnädige Frau giebt gewiß ihren Consenz nicht dazu.

Herr von Pirkheim.

Was ich einmal sage bleibt, (er zeigt mit dem Finger nach der Thüre, Johann und Lotchen sehen erschrocken und wehmüthig auf ihn, Frau von Pirkheim zeigt kämpfende Leidenschaften, Johann und Lotchen gehen ab) (zu Herrn von Bienenstahl im Abgehen.) Und Sie bitte ich mit ihren Besuchen sparsamer zu seyn.

Sechster Auftritt.

Frau von Pirkheim. Bienenstahl.

Frau von Pirkheim.

Bienenstahl, das war mein Mann — verzeihen Sie ihm, er weiß nicht was er thut.

 Un-

Unbegreifliche Veränderung! Ach Bienenstahl, warum ist's mir noch so neu, daß er der beste, der zärtlichste Gatte war, und dabey kein Funken Liebe mehr in meinem Herzen für ihn. Wenn ich das bedenke, ach GOtt! — — Aber Bienenstahl, ich bitte Sie, sagen Sie mir die Wahrheit, schmeicheln Sie mir nicht. Hab ich mein Schicksal verdient? — — hat er Ursache Tyrann zu seyn? Sie sind täglich in unserm Hause, Sie wissen alle meine Handlungen.

Herr von Bienenstahl.

So wenig, als mir sein Haus zu verbieten. Bey Gott, ich würde es nicht so kalt ertragen haben, wenn ich nicht für Sie alles könnte. (er will fort) Aber er soll mirs doch nicht umsonst gethan haben.

Frau von Pirkheim. (hält ihn zurück)

Was wollen Sie thun? — ihn noch mehr aufbringen, denken Sie nicht mehr an Ihr Versprechen, mich nicht zu verlassen? nie, Bienenstahl, hab ich einen Freund nöthiger als itzt.

Herr von Bienenstahl.

Heilig wird mir mein Versprechen bleiben — — aber was macht's, wenn ich ihm die Wahrheit sage, dieses Haus kann ich in keinem Falle mehr mit Ehren betretten.

Frau von Pirkheim.

Ich soll Sie also nicht mehr sehen, nicht mehr sprechen?

Herr von Bienenstahl.

In diesem Hause nicht mehr, meine Beste! aber doch täglich und allezeit an einem andern Ort, damit Pirkheim es nicht erfährt. Heute Abend erwarte ich Sie zum erstenmal auf dem Spaziergang nach Tillendorf, wenn Sie mir das Vergnügen machen wollen?

Frau von Pirkheim.

Nicht mehr in diesem Hause; ist das wirklich ihr ernster Entschluß? — — heimlich, wider Willen meines Mannes, alleine, voll Furcht entdeckt zu werden — — — ich weiß nicht, was sich in mir widersetzt.

Herr von Bienenstahl.

Nur die Neuheit der Sache ist's, glauben Sie mir beste Freundin. Sollten ja Bedenklichkeiten dabey seyn, so treffen sie Pirkheim, der grausam genug ist, Ihnen alle Menschen zu entziehen. Das Bewustseyn unserer Rechtschaffenheit, und das unvernünftige Widersetzen Pirkheims berechtigt sie zu diesem Schritt.

Frau von Pirkheim.

Es sey, ich folge.

Herr von Bienenstahl.

Zum letztenmal in diesem Hause, leben Sie wohl, heute Abend erwarte ich Sie.

Frau von Pirkheim.

Zum letztenmal in diesem Hause, — könnte ich sagen zum letztenmal bin ich in diesem Hause. O Bienenstahl, Sie sind ein edler Mann, alles opfern sie der lieben Unschuld auf. Aber ich ahnd's, ich fühl's, in dieser Lage halte ich nicht lange. Jeder Winkel der Erde ohne Pirkheim — ohne Verfolgung, wird mir dann ein Himmel seyn.

Herr von Bienenstahl.

Bey niemand, als bey Ihnen könnte ich meine treulose Helene vergessen. Leben sie so ruhig als möglich bis Abend. (geht ab.)

Frau von Pirkheim.

Armes, gekränktes Herz, wie wirst du pochen bey jedem Tritt aus diesem Hause! — zum erstenmal mußt du verstellt und heimlich seyn. Arme Eltern, könntet ihr eure unschuldige Tochter sehen und fühlen, was für schröckliche Ahndungen ihr Herz zerreissen, gewiß, ihr würdet aufhören sie zu verkennen.

Siebenter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Lotchen.

Lotchen.

Ihro Gnaden, der Jud Moses ist draussen, mögte gern ein paar Wort mit Ihro Gnaden sprechen. Vermuthlich wegen dem Bewußten.

Frau von Pirkheim.

Er soll herein kommen.

Achter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Moses. Lotchen.

Moses.

Ihro Gnaden werden verzeihen, daß ich mich unterstehe.

Frau von Pirkheim.

Ach wozu all das Ding — ich hab' ihn rufen lassen, daß er mir Geld bringt, und nun entschuldigt er sich, daß er da ist.

Lotchen.

Ja, hat's Ursach Ihro Gnaden, ich habe gestern die halbe Nacht auf ihn gepaßt.

Moses.

Verzeihen sie schönes Mamselchen, ich sagte gleich, wie sie mir den Schmuck brachten,

ten, daß ich nicht so viel Geld hätte, aber es zu schaffen mir alle Mühe geben würde.

Lotchen.

Und dann mußte ich Nachts um 10 Uhr nochmal vergeblich laufen. Das will ich ihm nur sagen, daß meine gnädige Frau sein Geld gar nicht braucht, wenn er so viel Umstände macht. Wir können Geld genug kriegen, wir wollten nur ihm was zu verdienen geben.

Frau von Pirkheim.

Lotchen, Moses kommt zu mir.

Lotchen.

Aber Ihro Gnaden sagen ihm auch gar nichts.

Frau von Pirkheim.

Hat er das Geld Moses?

Moses.

Hier ists, — gestern Abends war mir's schon versprochen, aber ich bekams erst heute. Wenn Ihro Gnaden nur noch etliche Wochen zusehen könnten, so könte ich Ihnen mit dienen — es ist gar zu arg, vor 125 fl müssen Sie 150 schreiben, und den Schmuck muß ich gleich mit der Verschreibung bringen.

Frau von Pirkheim.

Für 125 fl. 150 schreiben, das ist arg, — darf man wissen woher das Geld ist?

Moses.

Moses.

Ihr Gnaden, es ist ein Christ, — er hat mir verboten, ich darfs nicht sagen.

Lotchen.

Uns darf ers schon sagen

Moses.

Mamselchen, wie würde es gefallen, wenn ich dem Christen gesagt hätte, für wem ich das Geld aufnehme, was einem recht, ist dem andern billig.

Lotchen.

Behalte er nur seine Geheimnisse, ich weiß es doch. (zu Frau von Pirkheim in's Ohr) Gnädige Frau, ich glaube der ehrliche Canzleyrath, wovon der Johann sagte. (zu Moses) Nun, weil er einmal da ist, so geb er das Geld raus, (zur Frau von Pirkheim) beissen sie lieber in einen sauren Apfel, wir müssen jetzt Geld haben, der gnädige Herr ist selbst daran Schuld, warum giebt er kein Geld her.

Frau von Pirkheim.

Du bist Stubenmädchen Lotte, zur Rathgeberin machte ich dich noch niemals. (zu Moses) Nun Moses, ich will glauben, daß er ein ehrlicher Mann ist, und der Christ ein Schurk. (sie schreibt)

Moses.

Ihro Gnaden, wenn ich das Geld gehabt hätte, an Duser nach Belieben, wäre mir gnug gewesen, und den Schmuck hätte ich auch nicht gebraucht, ein paar Zeilen von Ihreo Hand, wären Sicherheit genug. (er legt das Geld auf den Tisch, und nimmt den Schmuck und das Papier, ließt) Auf diesen Schmuck, bestehend in 2 Reyhen von Tobasen, nebst dergleichen Ohrengehängen und 3 Nadeln 150 fl. erhalten zu haben, bescheiniget Sophie von Pirkheim., Ich empfehl mich Ihro Gnaden.

Frau von Pirkheim.

Adieu.

Lotchen.

Wenn er nicht billiger ist, so kommen wir nicht wieder.

Neunter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Lotchen.

Frau von Pirkheim.

Lotchen, wenn wir länger beysammen wären, müßte deine Nasenweisheit fort, so rathe ich dir nur dich zu bessern. Hier hast du zwey Ducaten, es ist mir leid, daß deine treuen Dienste nicht besser belohnt werden, — mein Mann beharrt einmal auf seinem Endschluß — was ich dir gutes thun kann, will ich

ich gerne thun. Bleib in der Stadt, für deinen Unterhalt will ich sorgen, bis ich dich in Dienst bringe, wo du den meinigen vergessen kanst.

Lotchen.

Ach gnädige Frau, ist denn der gnädige Herr nicht zu erbitten!

Frau von Pirkheim.

So lieb ich dich habe, kann ich mich doch nicht überwinden, für dich bey ihm zu bitten.

Lotchen.

Der gnädige Herr ist gar nicht mehr was er war, nichts als Grausamkeit übt er aus. Er behandelt Ihro Gnaden ja, daß einem das Herz im Leibe weh thut, läßt sie so zappeln, ohne Geld, dankt Ihnen ohne zu fragen, die Domestiken ab. Je länger je ärger wird es werden. Ich dächte, wir überliessen uns mit Leib und Seel Herrn von Bienenstahl. Wenn er Sie nicht mehr hat, wird er erst sehen, was er verlohren hat, und der gute Herr von Bienenstahl wird Sie auf den Händen tragen.

Frau von Pirkheim.

Glaubst du das?

Lotchen.

Ach da kommt der abscheuliche Mensch, lassen mich Ihro Gnaden geschwind fort.

Frau von Pirkheim.

Wer?

Lotchen.

Ich könnte keinen Augenblick bey ihm bleiben.

Frau von Pirkheim.

Mein Mann?

Lotchen.

Er hat mich einmal in sein Zimmer schliessen wollen. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Herr von Geran.

Herr von Geran.

Meine liebe gnädige Frau, werden Sie mir wohl verzeihen, daß ich Sie ohne anzufragen besuche?

Frau von Pirkheim.

Was läßt sie daran zweifeln.

Herr von Geran.

Wir wollen das nicht untersuchen, — wir würden viele Dinge ins Gedächtnis kriegen — nun, meine Gnädige, haben Sie mich

verkannt — — es ist vorbey, werden Sie mich ferner verkennen — ich thue meine Pflicht. Sie wissen, wie lieb ich Sie jederzeit hatte — wer würde Sophien nicht lieben, oder gleichgültig sehn können, wenn sie verkannt wird!

Frau von Pirkheim.

Sie sind galant.

Geran.

Ihr abgehärmtes Gesicht, Ihre tiefe Melancholie, die Lage ihres Herrn Gemahls, von dem ich gewiß der intimste Freund bin, und daher alles weiß — Freundin, wie können Sie noch glauben, daß Ihr trauriges Schicksal mir unbekannt sey?

Frau von Pirkheim.

Vermuthlich werden Sie als Freund viel Einfluß dabey gehabt haben.

Geran.

Nicht so bitter, es geht mir zu sehr an's Herz.

Frau von Pirkheim.

Was soll ich sonst sagen. Sie wissen mein Schicksal, können mir Trost, Hülfe bringen?

Geran.

Ach wie sehr wünscht ich's zu können!

Frau von Pirkheim.

Sie sind Freund, und können nichts thun? Entdecken Sie ihm den Verläumder, den Bösewicht, und führen Sie ihn zur Vernunft zurück, und er kann mich nicht länger mehr verkennen.

Geran.

Bald sollte ich glauben: Sie kennen Ihren eigenen Gemahl nicht mehr. Was er sich einmal in Kopf setzt, kan kein Teufel heraus bringen. Ach meine Beste, liebte ich sie nicht vor Pirkheim, und war ich Ihrem Herzen gleichgültig? nur der Gedanke, daß Pirkheims Reichthum Sie glücklicher machte, ließ mich ihrem Herzen entsagen — noch lieb ich so, urtheilen Sie, was ich bey ihren Leiden fühle, ob ich nicht alles würde angewendet haben für Ihr Glück und Ruhe. Aber es hilft keine Vorstellung, — er will nichts mehr von Ihnen wissen, und der Name Bienenstahl setzet ihn in Wuth. Heute sprach ich mit ihm sehr ernstlich, Ihre Bosheit, sagte er, gienge so weit, daß Sie auch kein Geld nähmen, nur um es nicht begehren zu dürfen, da er doch gewis wüßte, daß Sie's höchst nöthig hätten. Was halfen meine ernstliche Vorstellungen? — — er blieb auf seiner Meinung. Ich kann diesen Jammer nicht länger sehen. Ueber kurz oder lang muß er auf andrre Gedanken kommen, wir müssen

als-

also darauf denken, daß den wechselseitigen Erbittrungen Einhalt geschieht, und da dächte ich — —

Frau von Pirkheim.

Daß wir uns über unmögliche Dinge die Köpfe nicht zerbrechen sollen.

Geran.

So wissen Sie nicht was Liebe und Freundschaft kann.

Frau von Pirkheim.

Und wie?

Geran.

Ein einziges Mittel fand ich nach vielem vergeblichen Studiren, es ist hart, Sie werden sich schwer dazu bequemen, aber es ist ein Mittel, das noch jederzeit seine Wirkung that.

Frau von Pirkheim.

So sagen Sie doch. — —

Geran.

Sie müssen aber versprechen, daß Sie es thun, ich stehe für die Folgen.

Frau von Pirkheim.

Sie sind ein sonderbarer Mann: Ich soll etwas versprechen, ohne zu wissen, ob ichs halten kann. Lassen Sie hören?

Geran.

Eine kurze Entfernung.

Frau von Pirkheim.

Eine gänzliche ist mir erwünschter.

Geran.

Wer hätte das denken sollen. Ach theureste Frau, zu spat erfahren Sie, daß Reichthum nicht glücklich macht. Doch es ist geschehen, ich will als Freund zeigen, wie redlich ich's, als Liebhaber mit Ihnen meinte, denn keine Liebe ist mehr in ihrem Herzen für mich, nicht wahr?

Frau von Pirkheim. (zeigt innern Zorn, für sich.)

Ach wie soll ich das ertragen?

Geran.

Sie sind doch nicht böse, meine Beste?

Frau von Pirkheim.

Wie könnte ich das — Aber sie sagen, ich soll fort — nicht wohin, nicht wie lange, und mein Mann?

Geran.

Ich sprach schon mit ihm. Je eher ie lieber, schrie er, machen Sie mit was Sie wollen, nur mir vom Halse.

Frau

Frau von Pirkheim.

Das sagte er — und Sie? — —

Geran.

Ich erklärte ihm meinen Vorschlag weiter. Sein Landgut Burghausen ist nur zwey Tagreisen. Sie können da als seine Gemahlin ohne Verdrus, vergnügt, und Ihrem Stande gemäß leben. Er wird bald fühlen was er verlohren hat, und ich werde diesen glücklichen Zeitpunkt so zu nutzen wissen, daß ihr Gemahl voll Reue, Sie wieder als sein Glück in die Arme schliessen wird.

Frau von Pirkheim.

Und mein Mann nahm diesen Vorschlag an?

Geran.

Gänzlich. Und damit die Sache nicht zurück gehen kann, drang ich drauf, daß er heute die nöthigen Befehle an Castellan ertheilt, und ich Sie noch heute dahin begleiten darf.

Frau von Pirkheim. (für sich)

Teuflische Seelen, es soll euch nicht gelingen. (laut) O Geran, wie kann ich Ihnen das jemals belohnen, — der Himmel lohne Sie, wie Sie's verdienen. Ich sehe sehr wohl ein, daß dieses das einzige Mittel ist — — aber Geran, wenn sich mein Mann nicht

nicht findet, wenn er sich seines Irrthums nicht benehmen läßt, meine Entfernung ihm gleichgültig wird, wenn er ausschweifend werden sollte — wie da, guter Geran?

Geran.

Wenn er, wenn er, daß ihr Weiber doch überal Bedenklichkeiten habt. Das ist ja gar nicht zu vermuthen, — gesetzt, so können Sie ja auch thun was Sie wollen. Wird Ihnen diese Rolle zuwider, sieht er sein Unglück nicht, so sind Sie berechtiget, sich ganz zu trennen, und könnte es Sophien wohl an einem bessern Gatten fehlen? — —

Frau von Pirkheim.

Sie sehen zu weit in Zukunft. Ich betrachte den Schritt nur in so fern ich ihn machen muß, sehe nicht weiter, und verlasse mich auf meine Unschuld. Aber Geran, Sie sagten: noch heute müßte ich mich auf die Reise machen.

Geran.

Sonst steh ich für nichts.

Frau von Pirkheim.

Das ist aber unmöglich. Sie wissen selbst, was Frauenzimmer für Geschäfte haben, sich zu einer Reise zu richten. Ueberdieses hab ich mich heut bey einer Freundin

ansagen lassen, was würde diese sagen, wenn ich nicht käme — mit einem Worte: meine Ehre würde leiden, wenn ich so plötzlich verreißte, ohne jemanden ein Wort zu sagen. Heute werde ich meinen Vorsatz bekannt machen, und morgen wollen wir die Sache ins Werk setzen.

Geran.

Wer könnte Ihnen widersprechen. Leben Sie wohl, ich eile, die nöthigen Anstalten zu machen. (Gehet ab.(

Eilfter Auftritt.

Frau von Pirkheim.

Kann ich wieder frey athmen — teuflische Seele, wie lange willst du mich noch verfolgen? — Freundschaft und Liebe müssen die schwarze Seele verbergen — so viel Gefühl von Ehre hast du noch — oder was ist's, daß du nicht ohne Larve kommst. Nur tiefer mich zu stürzen, ist dein Vorsatz, mich um Ehre, Hülfe, und Mitleiden zu bringen, der heisseste Wunsch deines Herzens — Arme Eltern, das wißt ihr nicht — Ohne Rath, ohne Hülfe — Gott ganz, mir selbst und meinem Elend überlassen — das ist Schicksal von einer höhern Hand, mir aus Liebe zugetheilt? — — entsetzlich, und

und doch gewiß, daß ich von deiner Weisheit urheile wie das Kind vom Verboth der Scheere — Gott, was soll ich thun, nimmermehr kann ich mich zu dieser Reise entschliessen — wird man aber auf meine Einwilligung warten? — — gewiß nicht. Ach wenn ich's wagte, unerbittlich können sie nicht seyn — Bienenstahl versprach mich nicht zu verlassen, ich — —

Zwölfter Auftritt.

Lotchen. Frau von Pirkheim.

Lotchen.

Ist er doch fort, der gottlose Herr?

Frau von Pirkheim.

Und du bist noch da, Lotchen, wo denkst du hin?

Lotchen.

Ich mußt's noch einmal wagen gnädige Frau, wenn mich der gnädige Herr trift, kann ich ja was vergessen haben. O gnädige Frau, geschwind, ich darf auch mit, aber keinen Augenblick besinnen. Ich steh für alles.

Frau von Pirkheim.

Geschwind, wohin denn?

Lotchen.

Verzeihen Ihr Gnaden, ich hab Ihnen den Brief noch nicht gegeben, deßwegen komm ich ja. Hier lesen Sie nur, ich weiß alles was drin steht.

(Frau von Pirkheim erbricht den Brief.)

Lotchen.

Ach Ihro Gnaden, mit Ihnen gehet man unbarmherzig um — wir haben's grade zu rechter Zeit noch erfahren. — Der Herr von Geran ist über den Herrn Canzleyrath, glauben mir's Ihro Gnaden. Aber unser Herr von Bienenstahl, das ist ein allerliebster Herr — wenn der nicht wäre, so würden Sie morgen lebendig begraben, Sie dürfen sich nicht lange besinnen.

Frau von Pirkheim.

(wirft sich in einen Stuhl.)

O Gott — — o Gott — —

Lotchen.

Ihro Gnaden, Sie lesen nicht recht — freuen Sie sich doch, Herr von Pirkheim und Geran können uns nichts mehr thun, und lassen mich Ihro Gnaden nur sorgen, ich will ihnen schon fühlen lassen, wie mächtig wir sind.

Frau von Pirkheim.

Ich soll mich freuen — kann ich dieses Briefs wegen mich freuen Lotchen? (immer in tiefem Nachdenken.)

Lotchen.

Und er hat es gewis recht rührend geschrieben, ich sah von weitem zu, und sah eine Menge Gedankenstriche. Ach gnädige Frau, lesen Sie ihn laut, ich will ihn denn abschreiben, man kann nicht wissen, wozu man so was wieder brauchen kann.

Frau von Pirkheim.

(ohne Lotchen gehört zu haben, ließt.)

„Erfüllt ist Ihr Wunsch meine Beste, „noch heute müssen Sie Ihr Haus ver„lassen. Aber dieses Müssen wird tief in „ihre Seele dringen. Doch Sie wissen, „was Sie verlassen, was ich bin und ver„sprochen habe. Geran hat seinen Zweck „erreicht, wenn Sie wollen, sind Sie „morgen lebendig begraben."

Lotchen.

Sehen Sie daß ich Recht hab. — Bedenken Ihro Gnaden nur, lebendig begraben, was das für ein verteufelter Streich wär, dem entgehen wir, und Sie können Sich nicht entschliessen?

Frau von Pirkheim.
(ließt fort)

„denken Sie, ganz diesem Bösewicht „sind Sie in die Hände geliefert, unter „der Bedingung, daß er die Karte mi„schet, bis hinlängliche Ursache zur Schei„dung da ist. Ihr weiteres Schicksal läßt „sich prophezeihen. Was ist übrig, als „zuvor zu kommen. Heute Abends um 7 Uhr „erwarte ich Sie an dem zur Unterredung „bestimmten Ort, — alles soll zur Flucht „gut bestellt seyn — Wohin? — — „endlich Ihre theure Eltern zu überzeu„gen und Sie niemals zu verlassen, ist „mein Zweck. Gott steh uns bey.

Ihr

treuer

Bienenstahl.

Lotchen, ich kann nicht, und muß — ach Gott, Jammer und Elend muß ich verlassen, um in ein Labyrinth von Unglück zu fussen. Wie anders, ich muß. Gehe geschwind, sage Bienenstahl, daß Geran selbst unter tausend schönen Aussichten, mir auf morgen meine Reise angekündigt hätte, ich sey bereit ihm zu folgen, und — —

Dreyzehenter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Lotchen. Louise.

Louise.

O liebe Mama, Sie thuns doch nicht?

Frau von Pirkheim.

Liebes Louischen, warum weinest du so sehr?

Louise.

Ach liebe Mama, der Papa hat mich geschlagen, sehr geschlagen.

Frau von Pirkheim.

Du warst gewiß ein böses Mädchen.

Louise.

Das muß ich wohl gewesen seyn, aber ich weiß es nicht, und wie ich den Papa fragte, gab er mir noch eine Ohrfeige, und führte mich zur Thüre hinaus. O Mama, thun Sie es nicht.

Frau von Pirkheim.

Was soll ich denn nicht thun, liebe Louise?

Louise.

Sie wollen uns verlassen, ich mögte gerne mit, deswegen schlug mich der Papa.

Frau von Pirkheim.

Wer sagte dir das?

Louise.

Louise.

Der Papa und Herr Geran sagten's zusammen, und wie ichs hörte, fieng ich an zu weinen. Ach nehmen Sie mich mit Mama, brauch ja nicht viel Platz.

Frau von Pirkheim.

Du wirst nicht recht verstanden haben, Louischen?

Louise.

O ja, liebe Mama, es ist einmal unterschrieben, sagte Herr Geran.

Lotchen.

Kinder und Narren reden die Wahrheit, glauben Sie es immer, gnädige Frau.

Frau von Pirkheim.

Und wenns wäre — hast du deinen Papa nicht lieb?

Louise.

— Blieb gern bey Ihm, aber bey der Mamma mögt ich auch seyn. Bleiben Sie doch beym Papa, wir haben einen so schönen Garten, Bilder — —

Frau von Pirkheim.
(für sich.)

Ach Gott, das fehlt noch — aber wer alle Martern übersteht, wird frey — (zu Lot-

Lotchen) geht sage ich dir, aber noch diese Stunde, diesen Augenblick will ich

Louise.

Ach liebe Mama, gehen Sie nicht.

Frau von Pirkheim.

Wenn der Papa will.

Louise.

Er wills gewiß nicht, er hat Sie ja sehr lieb.

Frau von Pirkheim.

Geh Louise zu Johann, der wird dir erzählen — ich bleib bey dir (sie druckt Louise zärtlich an die Brust) Leb wohl, lebe wohl, und lieb deine Mutter. (Louise geht ab.)

Vierzehenter Auftritt.

Frau von Pirkheim.

Schröcklich ist's ein Kind belügen — aber du strafteſt mich hartpochendes Herz — ich mußte. — Nun wohlan, ich verlasse dieses Haus — Pirkheim, Louise, alles, alles liegt schwer auf mir (sie öfnet eine Comode) das war dein Bild — Tyrann, keinen Zug hat's mehr — und doch ists mir unschätzbar — Dieser Schmuck, mein Eigenthum, und dieses Wenige, was mir Moses gab, immer mehr, als ich zu gebrauchen wünsche. (steckt alles

alles ein, und legt einen Brief an die Stelle) Lese diesen Brief, er gilt mehr, wenn du ihn zu schätzen wüßtest — — und nun — — alles, alles verlassen, ist das Ende der schönsten Aussichten, die ich mir träumete und verdiente. Oft hängt man an einem Haar, und schneidt durch, ist eine halbe Welt in Verwirrung. Ich gehe, mit Zittern geht die Unschuld, und kein Verläumder erschrickt. Noch einmal Seegen über euch, und mir ein Grab, das alle Leiden verschließt.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Eine Gaststube, in der ein Cabinet angebracht ist.

Erster Auftritt.

Herr von Peiß. Fräulein von Peiß.

Herr von Peiß.

Was du für ein albernes Ding bist, erst wolltest du verzweifeln, ,weil ich nicht gleich, wie's dir in Kopf kam, reisen wollte — und nun je näher wir kommen, je muthloser und melancholischer wirst du.

Fräulein von Peiß.

Ich erkenne Ihre Güte und Liebe für mich — aber wird man zu Hause und hier auch so gegen mich seyn, wird man mir verzeihen daß ich, ich möchte sagen, so unbesonnen und sorgenlos einer Mannsperson nachreise?

Herr von Peiß.

Wanns sonst nichts ist, so kanst du immer ruhig seyn, das Unbesonnene und Sorgenlose fällt auf mich, ich bin Vater, und wenn die Tochter einen dummern Streich

macht mit Einwilligung des Vaters, so wird kein Mensch so einfältig seyn, und ihn der Tochter zuschreiben. Wenn du noch sagtest, was fangen wir an, wenn wir ihn nicht finden, oder er ein Schurke worden ist. — —

Fräulein von Peiß.

Kränken Sie mich nicht mit solchen Zweifeln. Unsere letzten Briefe sagten noch, daß er hier sey, und seine Bekanntschaft mit Frau von Pirkheim immer fortdaure. Aber wenn Frau von Pirkheim zu viele Vorzüge vor mir hätte, und er mich nicht mehr lieben könnte? — — der Fall ist doch zu vermuthen, was hätte diesen rechtschaffenen Mann sonst bewogen, seine so oft wiederholten Schwüre zu brechen, und mich zu verlassen, da ich ihn immer noch so zärtlich liebe, und gewiß keine Ursache gegeben habe. Ach gnädiger Papa, wie werde ich das ertragen?

Herr von Peiß.

In der Welt ist kein Ding unmöglich, man muß sich stets aufs gute und böse bereit halten. Ich hab mehr gethan als hundert Väter thun würden. Für den Ausgang kann ich nicht stehn, wenns nicht gut geht mußt du dich damit trösten, daß wir alles gethan haben was möglich war.

Fräulein von Peiß.

Ach gütiger Papa!

Herr von Peiß.

Nur ruhig und munter, wie sichs für eine Braut gehört. Wenn er da ist, müssen wir ihn zu Gesichte kriegen, da soll er dich sehen und sprechen, denn wollen wir gleich hören, was ihn bewogen dich zu verlassen, und deine zärtlichen Briefe, als ein Flegel unbeantwortet zu lassen. Findet er sich, und ist er noch ein rechtschaffener Mann, gut, so sollst ihn haben. Ists nicht, so werde ich ihn als einen Schurken behandeln. Und da sag ich dir zuvor, daß du dich nicht mit deiner Zärtlichkeit drein mengest, sonst jag ich dir den Kerl mit Gewalt aus dem Kopf.

Fräulein von Peiß.

Ach Gott, das thun Sie nicht, dadurch würde er ja nicht gebessert, das größte Unglück könnte entstehen — er würde in Zorn kommen — und wenn er unglücklich würde. Ach gütiger Papa, lieber will ich alle Hofnung zu meinem Glück aufgeben, und auf der Stelle umkehren.

Herr von Peiß.

Was nicht gar? Das Geld soll zum Fenster hinaus geworfen seyn. Geh, geh, laß gut seyn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth.

Der Wirth.

Ihr Gnaden verzeihen, daß ich so lang äussen blieb, es giebt iezt viel Arbeit mit der Landwirthschaft, da ist alles auf dem Feld, und zwey Hände können nicht geschwind genug seyn. Den Coffe habe ich ins Cabinet gesetzt, oder soll ich ihn heraus bringen?

Herr von Peiß.

Lasse er nur, wir wollen hinein gehen, aber laß er sich an seiner Arbeit nicht stöhren; wenn ich was brauche, will ich rufen.

Wirth.

Wenn Ihr Gnaden erlauben ein halb Stündchen, dann steh ich immer zu Befehl. Lassen sich Ihro Gnaden den Koffe wohl schmecken. (gehet ab).

Herr von Peiß.

(geht ins Cabinet)

Wirklich ein artiges Stübchen zum Koffeetrinken.

Fräulein von Peiß.

Ich will Ihnen einschenken, Papa!

Herr von Peiß.

Ist schon geschehen Helene.

Fräulein von Peiß.

(geht ins Cabinet.)

Ach Papa, wie wird mir so bang — thun Sie Ihm doch nichts zu leide, wenn wir kommen!

Herr von Peiß.

Mache dir keine unnöthige Sorgen — die Sache kann noch gut gehn — er war ein rechtschaffener Mann, sonst würde ichs nicht zugegeben haben, und in einem einzigen Jahr wird er doch nicht ganz verkehrt seyn.

Fräulein von Peiß.

Gewiß nicht Papa — er war ja so gesetzt, so tugendhaft sanft.

Herr von Peiß.

Nun kommt die Liebe wieder.

Dritter Auftritt.

Der Wirth und Lotchen

(treten ins Zimmer.)

Lotchen.

Nur geschwind Koffee gemacht — wo ist die Wirthin, der Kellner, der Hausknecht, die Köchin. — Wie, hier dieses elende Zimmer ist sein ganzer Reichthum? — o da wird sich meine Herrschaft nicht lange aufhalten.

Wirth.

Desto besser, denn wenn sie schon so viel Leute zum Eintritt braucht, müßte ich das ganze Dorf zur Aufwartung für die Herrschaft rufen.

Lotchen.

Ich bin keine Sie.

Wirth.

Potz tausend, ist der Jungfer gar meine Stube nicht schön genug. Fürsten und Grafen waren schon hier zufrieden.

(Fräulein von Peiß tritt an die Cabinetthüre.)

Lotchen.

Nun mach er nur fort — geschwind zum Wagen heraus, meine Herrschaft will aussteigen, (auf Fräulein Peiß zeigend) wer ist denn diese hier, vermuthlich seine Tochter, sie kann auch mit heraus.

Wirth.

Ich glaube sie sieht nicht recht, ist denn das eine Bauerntracht.

Lotchen.

Was weiß ich von eurer Bauerntracht, bey uns gehet alles so. Ich bin keine Sie sag ich ihm.

Wirth.

Sie ist doch eine Jungfer.

Lotchen.

Nein, Grobian! Mamsel heißt man mich.

Wirth.

Nun so gehe sie nur Mamsel.
(gehen ab.)

Fräulein von Peiß.

Das Mädchen ist kein guter Schild für ihre Herrschaft.

Herr von Peiß.

Hast recht Helene — mache die Thüre zu, ich scheue solche Leute.
(Fräulein von Peiß macht die Thür zu)

Vierter Auftritt.

(im Zimmer.)

Herr von Bienenstahl. Frau von Pirkheim.

Frau von Pirkheim.
(in der äussersten Betrübniß.)

Ach Bienenstahl, meine Louise kann ich nicht vermissen — armes Kind, wie wirst du dich sehnen — wie wird's mir immer schwerer werden, wenn die Angst, die mich jetzt betäubt, überstanden ist!

Herr von Bienenstahl.

Beruhigen Sie sich doch, meine Beste — Ihre Leiden durchbohren mir das Herz — jetzt konnte man ja für nichts als Ihre Sicherheit sorgen. Louischen ist bey ihrem Vater gut aufgehoben, er liebt sie zärtlich — bald muß sich ihr Schicksal aufklären, da läßt sich denn immer noch was unternehmen.

Frau von Pirkheim.

Aufklären. — Ja Bienenstahl, bald wird's sich aufklären, wenn der Schmerz mein Herz durchfressen.

(Der Wirth bringt Koffee.)

Hier, Ihro Gnaden, nehmen Sie mit der schlechten Aufwartung vorlieb.

Herr von Bienenstahl.

Gut, mein Freund. (der Wirth geht ab)

Herr von Bienenstahl.

Fassen Sie sich doch Sophie — verbannen Sie eine unnöthige Angst.

Frau von Pirkheim.

Wie Bienenstahl, eine unnöthige Angst sagen Sie — eine zärtliche Mutter verläßt ihr Kind, flieht von ihrem Gemahl mit einem jungen Mann, verstossen von ihren Eltern, verfolgt, gehaßt von der ganzen Welt — wenn man uns nachsetzt.

Herr von Bienenstahl.

Welch ein schröckliches Bild entwirft Ihre erhitzte Einbildung. In vier Stunde sind wir bey Ihren Eltern, die gewiß nicht unerbittlich sind, da werden Sie anders denken. Sie mußten Ihr Kind verlassen, aber Sie überliessens nicht dem Elend, und werdens wieder finden. Sie fliehen von keinem Gemahl, von einem Tyrann. Verfolgen kann Sie niemand, und wer könnte Sophie hassen? Finden Sie in dieser Wahrheit etwas Schröckliches?

Frau von Pirkheim.

Ach wenn man uns nachsetzte — — —

Herr von Bienenstahl.

Wie können Sie das denken? Bis Abends 9 Uhr glaubte man Sie bey Ihrer Freundin — lassen Sies dann seyn, daß man muthmasset — auf Ihr Zimmer gieng man gewiß zuerst, die offene Comode fällt in die Augen, der Brief sagen Sie, liegt frey — der wurde gelesen — und der Weg, den Sie darinnen angegeben, wurde gewiß geglaubt, weil nur kleine 2 Stunden bis an die Gränze sind. Daß wir gerade zu Ihren erzürnten Eltern reisen, durch das ganze Land, ist unglaubbar.

Frau von Pirkheim.

Aber wenn sie doch unsere Reise erfahren, wir glauben oft eine Sache unmöglich, weil wir sie so wünschen.

Herr von Bienenstahl.

So sind wir ihnen vor — den größten Theil des Wegs haben wir zurück. In drey Stunden sind wir an Ort und Stelle.

Frau von Pirkheim.

Wir hielten aber in der Nacht dreymal, und brachten über drey Stunden müßig zu. Sie haben das nicht nöthig, fahren über dieses den schlimmsten Weg am Tag — ach Gott, es ist möglich! glauben Sie mir Bienenstahl, es ist möglich.

Herr von Bienenstahl.

Sophie, wo ist Ihr Muth, Ihre Gegenwart. — —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Pirkheim. Herr von Geran. Der Wirth. Zuletzt Lotchen.

(vor der Thüre.)

Der Wirth.

Mein Herr, das verbitte ich mir — ich lebe von meinen Gästen, Sie mögen seyn

wer Sie wollen, ich muß sie schützen, und lasse ihnen in meinem Hause nichts zu Leide thun.

Herr von Pirkheim.

Mach er keine Umstände, ich muß hinein.

Herr von Geran.

Auf, oder eine Kugel für den Kopf.

(Die Thür geht auf, sie treten ein.)

Frau von Pirkheim.

Ach Gott, wir sind verlohren.

(Fällt ohnmächtig auf den Stuhl).

Lotchen.

(lauft zu ihr.)

Ach Gott, meine gnädige Frau!

(Herr von Pirkheim und Herr von Geran, gehen mit blossen Degen auf Herrn von Bienenstahl, dem die Frau von Pirkheim in Armen liegt.)

Herr von Pirkheim.

Schurke, vertheidige dein schandvolles Leben, oder ende das Meine, Glück und Ruhe hast du mir schon geraubt.

Herr von Bienenstahl.

(zieht.)

Mäßigen Sie sich — Geran verdient ihren Zorn.

Herr

Herr von Geran.

(auf ihn zu.)

Wie, Unverschämter?

Wirth.

Meine Herrn, ich rufe das ganze Dorf auf Mord und Tod —

(Das Cabinet geht auf, und Herr von Peiß ganz betäubt.

Um Gottes willen, meine Herrn, Friede!

Fräulein von Peiß.

O JEsu, mein Vater, (erblickt Frau von Pirkheim) O Gott, schon eine ermordet — JEsu, zu welcher Scene kommen wir.

Lotchen.

(tritt herein).

O Gott, meine gnädige Frau!

Herr von Pirkheim.

O daß sie nie erwachen mögte. (dringt nochmals mit dem Degen auf Bienenstahl ein, der neben Frau von Pirkheim steht, und von Lotchen und Fräulein von Peiß bedeckt wird.) (will ihn mit der Hand vorziehen) feige Seele! (Bienenstahl dringt vor) die Schürze soll dich nicht beschützen —

Frau von Pirkheim.

(die sich nach und nach etwas erhohlt hat mit Fräulein von Peiß bey der Hand)

Lotchen, wo ist Bienenstahl? —

Lorchen.

(zu Frau von Pirkheim.)

Hier an Ihrer Seite, liebe genädige Frau.

Fräulein von Peiß.

(sieht um sich)

Wie, Bienenstahl — — o Gott, er ists, (sie umarmt ihn) mein Bienenstahl.

Herr von Bienenstahl.

(erkennt sie.

Himmel, meine Helene! — —

Herr von Peiß.

Wie Bienenstahl? — — meiner Seel, er ists mit Leib und Seele.

Herr von Pirkheim.

Kennen Sie diesen Menschen mein Herr?

Herr von Peiß.

Was Teufel, ich soll meinen Schwiegersohn nicht kennen?

Geran.

Herr von Bienenstahl ist Ihr Schwiegersohn?

Herr von Peiß.

Nur Zeit gelassen, wenn er's nicht ist so muß er's noch werden. Meine Herren keine Beleidigungen mehr gegen ihn, ich stehe für alles.

Geran.

Geran.

Wird Ihnen viel Ehre machen — der Herr Bräutigam ist der Verführer dieser Frau.

Herr von Peiß.

Sind Sie unbesorgt mein Herr, (zu Bienenstahl) aber hör einmal, sag mir die Wahrheit, warst immer ein ehrlicher Kerl, ist's wahr? — ich hab die Ehre nicht, diese Dame zu kennen.

Herr von Bienenstahl.

Diese Dame ist Frau von Pirkheim.

Herr von Peiß.

(hitzig)

Und die hast du entführt?

Fräulein von Peiß.

O Gott, welche Nachricht? — —

Frau von Pirkheim.

Seyn Sie ruhig Fräulein, Sie haben den besten, den zärtlichsten Gatten.

Herr von Bienenstahl.

Gerettet aus teuflischen Händen.

Herr von Peiß.

Und warum hast du nicht lieber deine Helene gerettet, he?

Herr von Bienenstahl.

Die mich verließ, auf meine Briefe keine Zeile antwortete, und an einen andern sich versprochen hatte.

Herr von Peiß.

Sage mir das nicht noch einmal, ich habe die Briefe gelesen, die sie an dich schrieb, und ich kenne meine Tochter, keine Zeile bekommt sie, die ich nicht zu lesen kriege. Freilich hat sie Briefe erhalten, zwey für einen, aber nicht von deiner Hand. Man sollte dir das Geschmiere um die Hände binden und verbrennen. Pfui Teufel, ist das eine Aufführung, ein so rechtschaffenes Mädchen, der man nichts nachsagen kann, ohne alle Ursache zu verlassen, und ihr nicht einmal selbst schreibt, sondern einen Freund dazu braucht — eine schöner Freund mag mir der seyn.

Herr von Bienenstahl.

Bey Gott, ich habe keine Briefe von ihr erhalten seit 6 Monaten, und niemals einen Freund an sie zu schreiben befohlen — daß sie mich vergessen, einen andern gewählt, erfuhr ich durch die dritte Hand.

Herr von Peiß.

Mach mir den Kopf nicht warm, ich bin kein Lügner. Helene, wie heißt der geschwind

der

der verfluchte Freund, der dir in Bienenstahls Nahmen schrieb?

Geran.

Beruhigen Sie sich mein Herr, damit nicht neues Feuer kommt, ehe das alte gelöscht ist — Sie scheinen mir ein rechtschaffener Mann zu seyn — helfen Sie uns lieber hier zu einem guten Ausgang. (auf Pirkheim und seine Gemahlin zeigend)

Fräulein von Peiß.

Herr von Geran heißt der Name.

Geran.

Sie werden sich irren Fräulein.

Fräulein von Peiß

Gewiß nicht mein Herr, ich habe die Briefe noch, (sie zieht eine Brieftasche heraus, und giebt den Brief ihrem Vater.)

Herr von Peiß.

Hier, ist das Ihre Hand?

Herr von Pirkheim.

Wie, lassen Sie sehen — ich kenne Gerans Hand. Ja sie ists — Geran, das haben Sie geschrieben.

Geran.

Daß ich nicht wüßte — aber ich dächte, wir ließen die Sache, wie sie ist — wenn man solche Dinge genau untersucht, bleibt immer was hängen, (zu Bienenstahl und Fräulein Peiß) sie haben sich wieder gefunden, verzeihe jedes dem andern, und vergesse das Geschehene, das ist das Beste.

Herr von Bienenstahl.

Nein, Niederträchtiger, haben Sie auf mein Geheiß geschrieben?

Herr von Pirkheim.

Nicht so hitzig — es ist seine Hand; dafür stehe ich — läugnen Sie nicht Geran — der Streich gefällt mir nicht. (zu Frau von Pirkheim) Aber wie ist es denn mit Sie, Madame, Sie haben sich wieder erhohlt, wie ich merke — wo soll denn die schnelle Reise hin?

Frau von Pirkheim.

Zu meinen Eltern, die zwar erzürnt, aber nicht unerbittlich seyn können.

Herr von Pirkheim.

Und davon durfte ich nichts wissen — das mußte in der Nacht, und in Begleitung Bienenstahls geschehen?

Frau von Pirkheim.

Ich war bestimmt heute in Gerans Hände überliefert zu werden, in die Hände des niederträchtigsten Menschen, der mich so lange verfolgt. — Sollte ich da nicht fliehn?

Pirkheim.

Fein, meiner Seele fein — aber weil wir angefangen haben, Handschriften zu recognosciren — sehn mal.

Geran.

Lassens Sie's immer, Pirkheim, es gibt zu neuen Streit Gelegenheit, Sie wissen ja, was Sie wissen wollten.

Frau von Pirkheim.

Ich werde die meinige niemals läugnen.

Geran.

Halten Sie ein!

Frau von Pirkheim.

Was wollen Sie Niederträchtiger — ich will, ich muß sie sehen.

Pirkheim.

Lassen Sie mich, Geran — wahr muß wahr bleiben, (er giebt ihr einen Brief) kennst du wohl diese Hand?

Frau von Pirkheim.

Ja, es ist die meinige.

Pirkheim.

Und muß mir wohl viel Freude machen.

Frau von Pirkheim.

O spotten Sie nicht Pirkheim, es war der letzte Versuch — verdient gewiß Ihre Achtung, wann er auch nicht stark genug war, Sie zu rühren.

Pirkheim.

(zu Geran)

Sehen sie nur einmal das unverschämte Weib. Sie gaben mir den Brief, beschämen Sie sie.

Geran.

(sehr verlegen)

Es ist freilich nicht zu vermuthen, daß — —

Frau von Pirkheim.

Wie, Geran brachte Ihnen den Brief?

Pirkheim.

Ja freilich. (zu Geran) Gaben Sie mir ihn nicht? —

Geran.

Ja, ich sagte aber, daß ich ihn gefunden, und für ein gutes Zeugniß hielte.

Frau von Pirkheim.

Gefunden? — gestohlen müssen Sie ihn haben. Ich legte ihn auf deinen Schreibtisch Pirkheim. Johann kann es bezeugen, der mich fragte, ob der Brief von der Post wäre, er hätte Befehle dir solchen nachzutragen, ich sagte ihm: er soll ihn liegen lassen.

Pirkheim.

Geran, Geran — —

Geran.

Ich merke einen Mißverstand, den ich nicht aufklären darf. Ich habe hier einige Geschäfte, in einer halben Stunde bin ich wieder hier.

Herr von Bienenstahl.

Keinen Tritt von der Stelle.

Frau von Pirkheim.

(hält ihn zurück.)

Kleine Gedult Herr Briefträger

Pirkheim.

(der unterdessen den Brief nochmahls durchgelesen.)

Meiner Seel, der Brief ist an mich — wie konnte ich denn auf einen Liebhaber kommen? Geran, haben Sie den Brief auf meinem Tisch gefunden?

Geran.

Ja, ich gestehe es — aber Ihre Ruhe, Ihr Glück forderte —

Pirkheim.

Daß Sie mich belügen und den Brief stehlen.

Geran.

Es wird sich alles zeigen. Ich empfehle mich.

Lotchen.

(hält ihn zurück.)

Bleiben Sie nur noch ein wenig.

Pirkheim.

Geran, diese That erforderte einen geübten Bösewicht. (er geht voll Wuth auf Geran los) Reine Wahrheit, oder — — wie ist die Geschichte mit Bienenstahl und meiner Frau in der Laube?

Geran.

Ich erinnere mich's nicht mehr.

Frau von Pirkheim.

Ich mit Bienenstahl in der Laube, verfluchter Lügner!

Geran.

Wir gerathen in Hitze. Ich empfehle mich.

Lotchen.

Zeit gelassen, Herr Lügner.

Frau von Pirkheim.

Geran ist also wirklich der Bösewicht — Pirkheim, dieser Tag kann der schönste unsers Lebens werden. — Lassen Sie diesen Bösewicht nicht fort, erzehlen Sie alles, womit er unsere Ruhe untergrub. Ich will ihm antworten, und meine Unschuld kommt an Tag.

Pirkheim.

Hab jetzt schon keinen Zweifel mehr Sophie — (zu Geran) ist das der Lohn für meine Freundschaft Geran? also alles Lüge, schwarze Lüge, um die beste Ehe zu zernichten — ist das die Liebe für meine Sophie, von der Sie so viel schwatzten, und aus Freundschaft mir aufgeopfert hatten?

Frau von Pirkheim.

Ich Sie geliebt — wie konnte ich so einen Bösewicht lieben, so sehr mich Ihre Liebe verfolgte.

Herr von Peiß.

(zu Geran)

Ich bin ganz betäubt, — ich höre Sie Herr von Geran nennen. Sind Sie der bey Herrn von Pirkheim zu erfragen?

Pirkheim.

Der Schurk ist's.

Herr von Peiß.

So hab ich einen Brief an Sie zu bestellen (ziehet den Brief heraus, Pirkheim reißt ihn aus der Hand)

Pirkheim.

Verzeihen Sie.

Geran.

Meinen Brief — das ist Beleidigung.

Pirkheim.

Kann ein Schurke beleidigt werden?

Geran.

Ich brauche Gewalt.

Pirkheim.

Sie Elender. (er ließt für sich) Ach schön, schön, (umarmet seine Frau) Bestes, liebstes Weib. (laut)

„unvermuthet kam mir die Nachricht, daß
„Herr von Pirkheim sich von seiner Ge-
„mahlin trennt — aber mit desto größern
„Vergnügen ersehe ich aus Ihrem wer-
„then Schreiben, daß diese rechtschaffene
„Frau durch die Verbindung mit Ihnen
„glücklicher, als in der ersten Ehe wer-
„den soll. Ich wünsche Ihnen dazu tau-
„send Seegen, und verbleib

Ihr Freund

Berner.

Wie, Bösewicht, das konntest du — o diese schwarze That soll nicht unbestraft bleiben. (dringt auf ihn ein)

Frau von Pirkheim.

Bester, lassen Sie, — meine Unschuld ist entdeckt, ich darf auf Ihr Herz wieder hoffen — Belohnung genug für meine Leiden.

Pirkheim.

(fällt ihr zu Füssen.)

Verzeihung, Verzeihung beste Seele — und kannst du einen Tyrannen wieder lieben? — —

Frau von Pirkheim.

Den seh ich in Geran, in Ihnen den besten, den zärtlichsten Gatten. Wir haben alle gefehlt.

Herr von Peiß.

Welche himmlische Scene! — —

Pirkheim.

Die mir längst zu Theil worden wäre, wenn diese teuflische Seele nicht im günstigsten Augenblick durch den Brief mich zum Tyrannen gemacht hätte.

Frau von Pirkheim.

Es ist vorbey. Sie erkennen meine Unschuld, lieben mich?

Pirkheim.

(umarmet sie)

Edle Seele!

Geran.

Auch für mich, wäre ein aufrichtiges Bekenntniß — verachtete Liebe Gelegenheit zur Rache und Hofnung zum Gewinn.

Frau von Pirkheim.

Aus meinen Augen, schwarze Seele! Das Laster muß gehaßt werden, so lange die Tugend Verehrung verdient.

Pirkheim.

Wer ist denn nun wohl der ehrliche nothleidende Mann, für den Sie bey mir Geld nahmen, und mich durch diese edle That noch mehr gewannen, ich kann nicht glauben, daß eine so schwarze Seele was gutes thun kann?

Geran.

Durch Moses gab ich auf ein Pfand — —

Lotchen.

Bestehend in 2 Ringen von Tobasen, dergleichen Ohrgehänge, 3 Nadeln.

Frau von Pirkheim.

Die mein sind, bester Mann, und ich in der Noth, der du mich aussetztest, versetzte, und für 125, 150 schreiben mußte.

Lotchen.

Läugnen Sie nur nicht.

Geran.

(beschämt.)

Ich wills ersetzen.

Pirkheim.

Den Schmuck zurück, und das Geld behalten Sie, zum Andenken Ihrer schlechten Thaten. (zu Bienenstahl) Bester Freund, wie kann ich Sie ansehen ohne zu erröthen? mein Glück, meine Ruhe hab ich Ihnen zu danken.

Herr von Bienenstahl.

— — Ich bin Zeuge der schönsten Scene — aber Sie sind in einer Gesellschaft hier, die Ihre ganze Achtung verdient, und haben noch nicht gefragt — —

Pirkheim.

Verzeihen Sie, besten Freunde — Zorn, Schrecken, Reue, Liebe, alles in wenigen Augenblicken durchfühlen — erlaubte mir.

Herr von Bienenstahl.

Dieser rechtschaffene Mann ist Herr von Peiß, diese seine Tochter lange schon meine Braut, ich erfuhr aber, daß Geran niederträchtig genug war, durch Unterschlagung ihrer Briefe an mich, durch eigenhändige Briefe an Sie, und durch falsch ausgestreute Nachrichten mich um meine Braut und meine Ehre in meinem Vaterlande zu bringen.

Geran.

Geran.

Ich thats, Verzeihung, Bienenstahl! — ich thats aus Neid, dieses offene Geständniß muß mir Vergebung schaffen.

Herr von Pirkheim.

Und wie kommen wir denn hier zusammen, lieber Herr von Peiß?

Herr von Peiß.

Die Liebe meiner Tochter zu Bienenstahl ließ nicht nach, sie konnte sich nicht überzeugen, daß Bienenstahl sie nicht mehr liebte. Man kennt ja das Weibsvolk, jede glaubt allein zu gefallen. Es ist wahr, ich konnts selbst nicht glauben. Meinem Mädchen Ruhe, und der Sache ein Ende zu schaffen, sagte ich, weißt du was, wir reisen hin, ist er ein ehrlicher Kerl nun gut — ist er ein Schurk, Nasen und Ohren schneid ich ihm ab, daß man ihn kennt — wer ein Mädchen angeführt hat, nascht immer weiter, wenn man ihn nicht zeichnet, daß sich alle schrecken.

Herr von Pirkheim.

Edler Mann. — (zu Bienenstahl) Noch einmal Freund, Verzeihung, und der Himmel segne Ihre Ehe!

Herr von Bienenstahl.

(zu Pirkheim.)

Tausend Dank, bester Freund, (küßt Frau von Pirkheim die Hand) das Vertrauen, das Sie auf mich setzten, ist Lohn für meine That, bleiben Sie meine Freundin, und bleiben Sie glücklich.

Herr von Pirkheim.

Welch ein glücklicher Tag, o den müssen wir feiern! alle mit mir, alle mit mir, es ist schon lange angespannt. (Sie gehen alle ab) Geran sieht beschämt nach, und bleibt. Der Vorhang fällt.

Ende des Schauspiels.

Druckfehler.

Pag. 9. l. 11. ließ Rache für Rath.
= = 11. l. 8. ließ Wunde für Herz.
= = = l. 9. ließ wirst für weist.
= = 13. l. 4. ließ einmal für niemals.
= = = l. 22. ließ Rein Trauter für Mein.
= = 14. l. 2. ließ Lage für Tage.
= = 19. l. 4. ließ Wie liebst du deinen Pirkheim für wie iieb bist du ꝛc.
= = = l. 17. ließ von selbst, für an euch selbst.
= = 23. l. 4. Beweise meiner Schande, für Beweise, meine Schande.
= = = 10. ließ gibt die Vorles. für gibt dir die Vorles.
= = = 13. præsumitur, für præsumitus.
= = 58. l. 8. ließ leidenden für lieben.
= = = l. 15. ließ Helm für Helene, und alle folgende mal.
= = 62. l. 9. ließ Ringen für Reyhen.
= = 74. l. 20. ließ bleiben für wollen.
= = 75. l. 13. ließ mündlich für endlich.
= = 79. l. 6. ließ Oft hängts an einem Haar, für Oft hängt man.
= = 80. letzte Zeile, ließ dummen für dummern.
= = 91. l. 15. fällt (Tritt herein) ganz weg.
= = = l. 26. ließ nimmt für mit.

Vögl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reck, Johann Jacob Christian <<von>>,

Sie fehlen alle Ein Schauspiel in drey Aufzügen

Erlangen 1783

P.o.germ. 1129 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116837-3
VD18 1463306